BERLIN
Sonnabend
24. Januar
1931

Der Abend

10 Pf.
Nr. 40
B 20
48. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Die Neugestaltung Berlins

Der neue Gesetzentwurf vorm Gemeindeausschuß / Bedeutsame Abänderungen

Wie der „Vorwärts" bereits berichtete, wird der preußische Innenminister Severing am Montag vor dem Gemeindeausschuß des Preußischen Landtags zu der Schaffung des neuen Gesetzes über die Verwaltung der Reichshauptstadt ausführlich Stellung nehmen. Der Minister wird von dem alten Gesetzentwurf des Innenministeriums ausgehen, gleichzeitig aber wesentliche Aenderungen des alten Entwurfs zum Vorschlag bringen. Die Meldung eines Berliner Mittagsblattes, wonach Severing die Absicht haben soll, die Neugestaltung Berlins eventuell auf dem Wege der Notverordnung durchzusetzen, muß schon deshalb als unsinnig bezeichnet werden, weil nach der preußischen Verfassung Notverordnungen vor dem in Kraft gesetzt werden dürfen, wenn der Landtag nicht tagt. Bekanntlich nimmt der Preußische Landtag aber seine Arbeiten, zu denen in erster Linie die Schaffung der neuen Berliner Verfassung gehört, am 27. Februar wieder auf.

Nach dem neuen Entwurf werden Neuwahlen für die Stadtverordnetenversammlungen und auch in den Bezirken überflüssig. Die Stadtverordnetenversammlung soll vielmehr in ihrer heutigen Gestalt bestehen bleiben. An die Stelle des Magistrats soll ein Bürgermeisterkollegium treten, das von der Stadtverordnetenversammlung zu wählen wäre und in dem der Oberbürgermeister den Vorsitz zu führen hätte. In den Bezirken soll vor allem an die Stelle der meist arbeitsunfähig gewordenen Bezirksversammlungen der sogenannte Bezirksrat treten, dem viele der jetzigen Bezirksverordneten als Bezirksratsbeigeordnete auch später angehören dürften. Im übrigen sollen die Bezirksbürgermeister vorläufig in ihrem Amte bleiben. Ob und in welchem Umfange eine Verringerung der Bezirke durchgeführt werden soll, ist noch nicht entschieden.

Nach den Ausführungen des Ministers dürfte sich der Ausschuß vertagen, um von sich aus zu den für die zukünftige Entwicklung der Reichshauptstadt entscheidenden Vorschlägen Severings Stellung nehmen zu können.

•

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt dazu mit:

Die Meldung eines Berliner Mittagsblattes, die den Anschein erweckt, als ob Bürgermeister Scholtz in der Sitzung der gemischten Deputation für die Vorberatung von Organisationsentwürfen über ein angebliches Direktorium gesprochen haben soll, ist ebenso vollkommen falsch wie die übrigen sachlichen Mitteilungen des betreffenden Artikels.

Reaktionäre der Kommunalpolitik.

Im Berliner Rathaus beschäftigt sich zur Zeit eine gemischte Deputation mit dem Gutachten der Stadt Berlin zu dem neuen Gesetzentwurf. In der letzten Sitzung kam es durch die Ahnungslosigkeit der kommunistischen Vertreter zu geradezu grotesken Szenen und Abstimmungen. Die Kommunisten stimmten nicht nur gleichzeitig für die Beibehaltung der Bezirksversammlungen neben dem neuzuschaffenden Bezirksrat und für die Einführung des Einkörpersystems in den Bezirken, und dokumentierten dadurch, daß sie überhaupt keine Ahnung hatten, was Einkörpersystem bedeutet. Der „Führer" und Sprecher der Kommunisten, Stadtverordneter Wisnewski, stellte dann sogar wörtlich den Antrag, daß alle Rechte, die jetzt der Magistrat hat, auf das geplante Bürgermeisterkollegium übertragen werden sollten. Er blieb dabei auch, nachdem er von sozialdemokratischer Seite darauf aufmerksam gemacht worden war, daß ein solcher Antrag wohl schwerlich mit den angeblichen Prinzipien der Kommunistischen Partei vereinbar wäre.

In der Abstimmung blieben dann die Kommunisten bezeichnenderweise mit den nationalsozialistischen Vertretern zusammen allein auf weiter Flur.

Acht Schüler verletzt.

Wasserstoffbehälter im Physikzimmer.

Kattowitz, 24. Januar.

Gestern ereignete sich in einer Volksschule in Kochlowitz ein schweres Explosionsunglück. Während der Lehrer im Physikzimmer vor der Klasse experimentierte, explodierten zwei Behälter mit Wasserstoff. Ein Schüler wurde schwer verletzt und ist in Gefahr, das Augenlicht zu verlieren. Sieben weitere Schüler erlitten leichtere Verletzungen.

Deutsch-polnische Einigung

Redekampf über die Abrüstungskonferenz

V. Sch. Genf, 24. Januar. (Eigenbericht.)

Heute mittag erfuhr man, daß die Einigung zwischen der deutschen und der polnischen Delegation, die seit zwei Tagen mit dem japanischen Berichterstatter und dem Vorsitzenden Henderson darüber verhandelt haben, soeben erzielt worden ist.

Zwischenfall Curtius-Briand.

Genf, 24. Januar. (Eigenbericht.)

Die Erklärungen Hendersons, und vor allem Briands, in der heutigen Ratssitzung haben die letzten Zweifel daran beseitigt, daß die Abrüstungskonferenz über den Rahmen des Konventionsentwurfes der vorbereitenden Abrüstungskommission nicht hinausgehen soll. Mit seltener Schärfe zeigte sich der Gegensatz zwischen der deutschen und der französischen Auffassung in der Abrüstungsfrage.

Der Rat nahm den Bericht über die bereits bekannten Beschlüsse über Datum, Ort, Präsidium, die Verhandlungen zwischen den Regierungen und den Konventionsentwurf an. Vorher erklärte Henderson, der Weg zur Abrüstung habe begonnen und er hoffe, daß alle Regierungen entschlossen seien, ihn energisch fortzusetzen. Alles hänge von den Ziffern ab, die die Regierungen in den Konventionsentwurf einsetzen würden. Curtius wollte den Irrtum nicht aufkommen lassen, daß der Konventionsentwurf als rechtliche Grundlage der Konferenzverhandlungen zu dienen habe und daß es sich nur darum handle, Ziffern einzusetzen. Der Entwurf als solcher sei garnicht angenommen, auch sei die Diskussion über das System der Abrüstung noch offen.

Sofort antwortete Briand sehr eindringlich, man dürfte die Arbeit der vorbereitenden Abrüstungskommission nicht einfach beiseite schieben.

Sie habe in fünfjähriger schwerer Arbeit durch Mehrheit über gewisse Prinzipien und Methoden entschieden. Diese Vorbereitungen seien notwendig gewesen, um die Konferenz von langwierigen Debatten zu entlasten. Mit erhobener Stimme betonte Briand: Wer nun diese ganze Arbeit wegschieben wolle, leiste dem Erfolg der Abrüstungskonferenz und der Erfüllung der Abrüstungsverpflichtungen des Völkerbundspaktes Widerstand.

Curtius erwiderte, er habe nur die rechtliche Verpflichtung auf den Konventionsentwurf als einzige Grundlage der Abrüstungskonferenz bestreiten wollen. Darauf stellte Briand fest, jede Regierung könne natürlich frei ihre Vorschläge machen, doch müsse der Entwurf als Grundlage der Verhandlungen bestehen bleiben. Ohne weitere Erklärung stimmte der Rat stillschweigend diesen Feststellungen zu.

•

Fünf Jahre Mitarbeit der vorbereitenden Abrüstungskommissionen hätten Deutschlands Vertreter überzeugen können, daß der Konventionsentwurf nicht mehr weggeschoben werden kann.

Die Erklärung von Curtius setzte die irrige Meinung der Regierung fort, die sie auch der Oeffentlichkeit ständig unterbreitet, daß Deutschland volle Handlungsfreiheit auf der Konferenz haben werde.

Dagegen muß betont werden, daß ein solcher Entwurf natürlich nicht unabänderlich sein darf, und wenn Briand diese Erläuterungen als Abrüstungsbehinderung bezeichnet, so ist sein starres Festhalten an dem Entwurf keine Förderung.

Der Grund des Konflikts.

V. Sch. Genf, 24. Januar. (Eigenbericht.)

Das kurze Redegeplänkel zwischen Curtius und Briand hat blitzartig die tiefen Meinungsgegensätze zwischen der französischen und der deutschen Abrüstungsthese beleuchtet und das in wesentlich schrofferer Form, als in der allgemeinen Aussprache am Dienstag. Man kann diesen Gegensatz auf eine kurze Formel bringen: Ist der Bericht der vorläufigen Abrüstungskommission, gegen den im Dezember allein Deutschland und Rußland gestimmt haben, nur eine Diskussionsgrundlage, die Deutschland die Handlungsfreiheit auf der Konferenz beläßt, oder enthält dieser Bericht eine moralische Bindung für alle Konferenzteilnehmer, nur auf dieser Grundlage und in diesem Rahmen zu Ergebnissen zu gelangen?

Obwohl sich Henderson beeilte, diese peinliche Auseinandersetzung abzubrechen, kann nicht geleugnet werden, daß diese in einen weithin hörbaren Mißton ausklang.

Immerhin trennt uns noch ein ganzes Jahr von dem Termin der Konferenz und bis dahin lassen sich hoffentlich manche Differenzen ausgleichen, die, wenn sie in der heutigen Verve weiter bestehen blieben, das sichere Fiasko der Konferenz bedeuten würden.

Der ideale Vorsitzende

wie ihn die Nazis künftig für Ausschüsse des Reichstags zu stellen gedenken.

In Brest alles in Ordnung.

Ein Gutachten des „Rechts"-Ausschusses.

Warschau, 24. Januar.

Im Rechtsausschuß des Senats wurde der nationaldemokratische Antrag wegen der Mißhandlung der politischen Gefangenen in Brest-Litowsk erregt besprochen. Wie im Plenum erklärten Vizekriegsminister Konarzewski und Justizminister Michalowski, gewesener Brester Staatsanwalt, in Brest sei

alles in voller Ordnung und befehlsgemäß

erfolgt. Die Regierungsmehrheit lehnte wiederum den Oppositionsantrag ab und glaubt wohl gar, damit diesen Weltskandal abgeschlossen zu haben.

Liquidationsvertrag im Ausschuß angenommen.

Warschau, 24. Januar.

Der Sejmausschuß für auswärtige Angelegenheiten nahm den Liquidationsvertrag mit Deutschland samt den Haager Protokollen in zweiter und dritter Lesung an. Der Berichterstatter Morozowski (Regierungsblock) erklärte, Polen erhalte nach dem Haager Aufteilungsplan aus den deutschen Zahlungen bei den ersten 37 Raten je 500 000 M. Ferner seien sämtliche polnischen Kriegsschulden und sonstigen Leistungen in einer Gesamtsumme von 7,6 Milliarden Zloty für null und nichtig erklärt worden. Auch gewisse deutsche Gegenforderungen an Polen auf Entschädigung für Beschlagnahme von Staatsgut sei hinfällig geworden. Das Ergebnis der Liquidation deutschen Eigentums in Posen und

Pommerellen sei durchaus befriedigend, der in deutscher Hand verbliebene Besitz nur gering. Insgesamt verblieben in den beiden genannten Provinzen 13 Proz. landwirtschaftliche und 9 Proz. städtische Objekte in deutschem Besitz, die noch hätten liquidiert werden können. Bezüglich der Ansiedler habe Deutschland auf die Wertansprüche an die Bauernbank verzichtet, Polen habe sich ein weitgehendes Vorkaufsrecht zu wahren gewußt.

*

Es ist natürlich, daß man in Polen die Vorteile des Vertrages für Polen hervorhebt, aber für uns ist die Hauptsache, daß er weiterer Deutschenaustreibung vorbeugt.

Die Budgetüberschreitungen gebilligt.

Warschau, 24. Januar. (Ost-Expreß.)

Der Haushaltsausschuß des Sejm hat die Regierungsvorlage über Nachtragskredite für das Finanzjahr 1927/28 angenommen. Damit sind die Budgetüberschreitungen legalisiert worden, die seinerzeit zur Anklageerhebung gegen den Finanzminister Czechowicz vor dem Staatstribunal geführt haben. Es wird damit gerechnet, daß das Staatstribunal nunmehr den Prozeß niederschlagen wird, da die Anklage infolge der nachträglichen Genehmigung der Budgetüberschreitungen durch den Sejm gegenstandslos geworden sei. Zu den unrechtmäßig verausgabten Summen gehörten auch 8 Millionen Zloty, um die der Dispositionsfonds des damaligen Ministerpräsidenten Pilsudski erhöht wurde und die für Wahlbeeinflussung bestimmt waren.

Ankläger vor dem Staatstribunal war im Auftrag des Sejm Abg. Dr. Hermann Liebermann,

und deshalb hat Pilsudski ihn so fürchterlich martern lassen. Dabei war es derselbe Liebermann, der Pilsudski vor dem k. u. k. Militärgericht in Marmaros-Sziget so verteidigt hat, daß Pilsudski dem drohenden Kerker entrissen wurde.

Zinsabbau geht weiter.

Holland senkt Diskont auf 2½ Prozent.

Die internationale Zinsabbauwelle setzt sich weiter fort. Nach der Diskontsenkung in New York und Paris, der vor wenigen Tagen die Schweiz gefolgt ist, hat jetzt auch die Niederländische Bank den Wechselzins von 3 auf 2½ Proz. herabgesetzt. Deutschland, das für seine Wirtschaft so dringend Krediterleichterungen benötigt, wird sich unter den gegebenen Verhältnissen dieser Zinssenkungswelle mit einem Abbau des 3prozentigen Reichsbankdiskonts nicht anschließen können, da die verstärkten Devisenabschlüsse der letzten Zeit als Warnungszeichen dafür zu gelten haben, daß die nach den Reichstagswahlen eingetretene Vertrauenskrise immer noch nicht überwunden ist.

Bombenwürfe auf Leichenfelder.

Protest französischer Kriegskämpfer.

Paris, 24. Januar. (Eigenbericht.)

Auf dem Schlachtfeld bei Verdun und Tahure in der Champagne übten kürzlich französische Militärflieger das Bombenwerfen. Die Verbände der ehemaligen Kriegsteilnehmer protestieren nun in einer Eingabe an die Regierung gegen diese „ruchlose Grabschändung". Auf den Schlachtfeldern lägen noch heute Zehntausende tote Soldaten, noch nicht aufgefunden und unbeerdigt. Es heiße die Grausamkeit auf den Gipfel treiben, wenn man den Gebeinen der Kriegsopfer ihre Ruhe nicht lasse. Es müsse aufs entschiedenste dagegen protestiert werden, daß die Knochen der Toten in teuflischer Ruchlosigkeit nun noch einmal von Kriegsmaschinen und Bomben zermalmt werden.

Man kann sie nicht verhungern lassen.

Verlängerung der Notstandshilfe in Oesterreich.

Wien, 24. Januar. (Eigenbericht.)

Der Sozialpolitische Ausschuß des Nationalrats beschloß, die Bezugsdauer der außerordentlichen Notstandsunterstützung für ausgesteuerte Erwerbslose, die am 23. Januar abläuft, bis Ende Mai zu verlängern. Der Sozialminister kündigte für März Vorlagen auf Aenderung der gesamten Sozialversicherung an.

Starhemberg zieht ab.

Wien, 24. Januar.

Wie verlautet, wird Starhemberg am 27. Januar in der Bundesführersitzung der Heimwehren seine Stellung als Bundesführer niederlegen. Sein Nachfolger soll der neue Landesführer von Kärnten, General a. D. Hilgerth, werden.

*

Die Alpine Montangesellschaft, Filiale des reichsdeutschen Stahltrusts, betreibt brutalen Lohnabbau. Gewerkschaften und Sozialdemokratie kämpfen dagegen mit aller Kraft, aber geminderter Macht, da die Alpine seit Jahr und Tag mit gemeinstem Terror Arbeiter in die Heimwehr gepreßt hat. Nun hat die Parlamentsgruppe dieser Unternehmergarde die Regierung „gefragt", ob sie nicht — gegen den Lohnabbau der Alpinen einschreiten wolle! Diese „Anfrage" konnte die Heimwehr wohl nur stellen, da ihr die Antwort vorher bekannt war, daß nämlich die Regierung nur auf Verlangen beider Parteien etwas tun könnte!

Briand — Kandidat der Linken.

Annahme des Auftrags zweifelhaft.

Paris, 24. Januar. (Eigenbericht.)

Die französische Regierungskrise hat nach Genf übergegriffen. Außenminister Briand ist am Freitag wiederholt telephonisch aufgefordert worden, sofort nach Paris zu kommen, um den Versuch zur Neubildung der Regierung zu unternehmen. Beinahe sämtliche Persönlichkeiten, die am Freitag den Präsidenten der Republik besuchten, vor allem aber sämtliche Linksparteiler, haben Briand als Ministerpräsident vorgeschlagen.

Briand wird heute Nachmittag nach einer letzten Unterredung mit Dr. Curtius nach Paris zurückreisen. Ob er die Regierungsbildung übernehmen wird, ist zweifelhaft, einmal weil die

Feindseligkeit des Präsidenten der Republik gegen Briand nur allzu bekannt

ist, dann aber auch, weil er wenig Lust hat, zu seiner außenpolitischen Arbeit auch noch die Ministerpräsidentschaft zu übernehmen. Der „Petit Parisien" betont ausdrücklich, daß Briand auf jeden Fall, wie auch die künftige Regierung ausfallen werde, im Auswärtigen Amt bleiben werde.

Als aussichtsreichster Kandidat im Falle der Weigerung Briands gilt Senator Laval.

Alle Macht dem Grafen!

Schachergeschäfte mit Mandaten — Perlen aus dem „Dritten Reich"!

Im Lager der Nationalsozialisten des Bezirks Halle tobt seit langem ein innerer Kleinkrieg. Vorläufig hat ihn jetzt eine Entscheidung Hitlers beendet, wonach der Gauleiter, der preußische Landtagsabgeordnete Hinkler, abberufen und an seine Stelle der bayerische Landtagsabgeordnete Jordan gesetzt wird.

Dem Hinkler ist bis auf weiteres jede Tätigkeit für die Nationalsozialistische Partei untersagt worden. Dazu scheint es wirklich die höchste Zeit gewesen zu sein, denn der Hinkler war seinerzeit, wie wir berichtet haben, auf Grund eines Zeugnisses der Universitätsklinik Halle aus dem Staatsdienst als Volksschullehrer entfernt worden. Die Universitätsklinik hatte ihm bescheinigt, daß seine geistigen Fähigkeiten nicht mehr ausreichten, um als Lehrer tätig zu sein. Wörtlich hieß es in diesem Gutachten über einen nationalsozialistischen Agitator:

„Es handelt sich nicht allein um einen choreatischen Zustand mit körperlichem Zucken und Unruhe, sondern auch um eine **nachweisbare Beeinträchtigung der geistigen Bereitschaft und Sammlung, teilweise auch des zum Beruf nötigen Gedächtnisses.** Damit soll nicht gesagt sein, daß völlige Arbeitsunfähigkeit besteht bzw. leichte, ja vielleicht gröbere manuelle Arbeiten nicht noch gut möglich sind. **Wohl aber ist hingegen bei diesem Leiden auszuschließen, daß Hinkler in absehbarer Zeit für den Lehrerberuf wiederum berufstüchtig und fähig werden kann.**"

Für den Beruf eines hakenkreuzlerischen Radauagitators hat es freilich noch ausgereicht volle fünf Jahre lang! Was Geistes Kind dieser Hinkler sonst war, geht aus dem Brief hervor, den er nach den Dezemberwahlen des Jahres 1924 an einen damals zum Landtag gewählten Grafen Helldorf gerichtet hat. Als Kulturdokument vom dritten Reich mag dieser Brief hier wörtlich wiedergegeben werden:

F. Hinkler, Lehrer i. e. R.

Freyburg, den 1. April 1926.

Herrn Grafen v. Helldorf, M. d. L.,
in Wolmirstedt/Unstrutbal.

Sehr geehrter Herr Graf!

Um die zwischen uns bestehenden Differenzen nicht in aller Oeffentlichkeit zum Austrag zu bringen, mache ich noch einmal den Versuch zur gütlichen Regelung und darf wohl eine entsprechende Entgegnung erwarten.

Zunächst sind noch aus dem Wahlkampf Dezember 1924 beim „Querfurter Tageblatt" Schulden in Höhe von 48 M. zu begleichen. Weil ich seinerzeit Kreisleiter war, hat sich der Verlag an mich gehalten und mir ist die Tragung der Summe zuzüglich der Gerichtskosten durch Gerichtsbeschluß auferlegt worden. Sie werden einsehen, daß ich diese Kosten nicht bezahlen kann. Die Organisation, die damals bestand, ist in die „Völkische Freiheitspartei überführt worden. Sie selbst, dem die fraglichen beiden Wahlvorträge in Querfurt in Obhausen galten, sind auch zu der Freiheitspartei übergegangen. Ich bin aber seinerzeit aus dieser Organisation ausgetreten. **Wie komme ich jetzt dazu, persönlich diese Wahlkosten zu tragen?**

Dabei möchte ich mir erlauben, an einiges zu erinnern. Sie haben es für richtig befunden, das zwischen uns bestandene Verhältnis zu lösen, ohne mir Gelegenheit zu geben, persönlich gegen die Ihnen über mich hinterbrachten Verdächtigungen Stellung zu nehmen.

Sie müßten doch genau wissen, in welch unermüdlicher Weise ich gearbeitet habe. Restlos habe ich alles Erarbeitete Ihnen zur Verfügung gestellt; Sie galten als der große Führer, der entsprechend gefeiert wurde.

Erinnern Sie sich nur daran, wie ich kurz nach dem 7. Dezember 24 nach den unsagbaren Anstrengungen des Wahlkampfes völlig erschöpft bei Ihnen saß, kaum meine Sprache mehr mächtig. Sollte das alles eindrucklos an Ihnen vorübergegangen sein? Ich kann es nicht annehmen!

Um Ihnen eine Stütze zu sein, um Ihnen und damit unserer Bewegung eine Macht zu erarbeiten, über die Sie verfügten, habe ich mich rücksichtslos herausgestellt und damit meinem Amte entfremdet.

Als ich Ihnen diesbezügliche Vorstellungen machte, haben Sie mich beruhigt und mir Versprechungen gemacht. Als ich mich weigerte, mich erneut zur Preußenwahl aufstellen zu lassen, haben Sie mir meine Befürchtungen, mein Amt und die Regierung betreffend, zerstreut und gesagt: **„Wenn Sie nicht durchkommen sollten, trete ich zurück, damit Ihnen die Regierung nicht an den Wagen fahren kann."**

Auf diese Versprechungen hin und auf die Zusage, Sie würden, wenn ich pensioniert werden sollte, **mir den Unterschied zwischen Pension und Gehalt zahlen**, habe ich mich dann im Wahlkampf rücksichtslos eingesetzt, wodurch die Erringung des Mandates überhaupt erst möglich wurde...

Ich könnte so noch viele Fälle anziehen, wo ich ohne Bezahlung bedeutend mehr leistete, wie mancher, den Sie für seine völkische und vaterländische Dienstleistung bezahlen müssen, der aber vorsichtigerweise sich auf Jahre hinaus seinen festen Vertrag aufstellen ließ. Ich habe Ihrem Worte Glauben geschenkt und darf wohl fragen „Haben Sie das entsprechend gewürdigt!"

Sie üben das Ihnen erkämpfte Mandat nicht aus. Zu Herrn Schoner sollen Sie geäußert haben: „Ich würde das Mandat niederlegen, wenn es Hinkler nicht bekommt." Habe ich das an Ihnen verdient? Haben Sie sich noch keine Gewissensbisse darüber gemacht, daß ich auf Ihre Versprechungen hin auf der Straße liege, und das alles auf meine Ihnen gelieferte Arbeit hin! **Haben sich meine Befürchtungen nicht erfüllt, die ich s. Z. hatte, als Sie die Leute mit den schwarzen Hemden versorgen wollten.** Hätten Sie damals nicht auf Ihre Schmeichler gehört, sondern meinen Vorschlag ausgeführt, wir wären weiter und Ihnen wäre manche herbe Enttäuschung erspart geblieben. Denken Sie auch bitte daran, daß

Sie bisher auf meinen Gehaltsausfall vom März her mir am 25. Mai 1925 150 M., am 3. Juli 1925 100 M. überweisen ließen, ich aber monatlich etwas über 100 M. Gehaltsausfall seit März 1925 gehabt habe, seit April 1926 außerdem endgültig pensioniert bin und danach mein monatlicher Gehaltsausfall rund 150 M. ausmacht. Danach habe ich also bis April 1926 von Ihnen noch rund 1050 M. zu fordern. Hätten Sie das Mandat niedergelegt und hätte ich es erhalten, wie Sie es zu meiner Sicherstellung ja auch versprochen hatten, so hätte neben kleineren Wahlschulden, die von den Diäten hätten bestritten werden können, auch mein Gehaltsunterschied ausgeglichen werden können.

Damit wären auch Ihre Verpflichtungen mir gegenüber getilgt gewesen. So aber werde ich noch zu allen Wahlschulden verantwortlich gemacht und soll zahlen...

*

Dieser Bettel- und Drohbrief ist nach mehr als einer Richtung hin interessant: Nicht nur, weil der ehemalige Volksschullehrer Hinkler „alle Macht dem Grafen" zu erringen trachtete, sondern auch durch das Versprechen des Grafen, dem Hinkler die Differenz zwischen seiner zu erwartenden Pension und dem früheren Gehalt zu erstatten. Noch interessanter aber erscheint die Zusage, daß der Graf auf das ihm zugefallene Landtagsmandat verzichten wollte, um diesen merkwürdigen Volksschullehrer an seine Stelle rücken zu lassen, damit er die Diäten erhalte.

Wohl noch niemals ist der „Kampf um die Futterkrippe" so kraß in die Erscheinung getreten, wie bei diesem Schachergeschäft zwischen dem Großgrundbesitzer und seinem Klopffechter, dem ehemaligen Volksschullehrer. Daß der letztere, damals um seine Hoffnungen betrogen, bis vor kurzem noch das unbedingte Vertrauen des großen Adolf in München besaß, geht schon aus der Tatsache hervor, daß er erst vor wenigen Monaten in den Preußischen Landtag einrücken konnte, während ein anderer Nationalsozialist ihm Platz machen mußte. Kulturblüte aus der Partei Hitlers, die sich landauf, landab damit brüstet, daß sie die „Reinigung des öffentlichen Lebens" herbeiführen wolle.

Kuba-Zucker brennt weiter.

Immer neue Brandstiftungen.

Habana, 24. Januar. (Eigenbericht.)

Die mysteriösen Brandstiftungen auf den kubanischen Zuckerrohrfeldern halten trotz umfangreicher Schutzmaßnahmen unvermindert an. In der Provinz Matanzas verbrannten wieder 18250 Zentner Zuckerrohr. Noch weitere Brände werden gemeldet, deren Umfang sich noch nicht übersehen läßt. Die Zentralregierung ordnete Verstärkung der militärischen Schutzpatrouillen an.

Sklarek-Anklage heute zugestellt.

Vier Bände mit 1802 Seiten.

Die Sklarek-Anklage ist heute vormittag den 14 Angeklagten durch einen besonderen Justizwachtmeister zugestellt worden. Es handelt sich um vier große, blaueingebundene Bücher mit der Aufschrift „Anklage gegen Sklarek und Genossen 14. 1 J 282/29" mit einer Gesamtzahl von 1802 Seiten. Angeklagte sind 1. der Kaufmann Max Sklarek, 2. der Kaufmann Leo Sklarek, 3. der Kaufmann Willy Sklarek, 4. der Buchhalter Friedrich Lehmann, 5. der Buchhalter Siegbert Tuch, 6. der Stadtbankdirektor Franz Schmitt, 7. der Stadtbankdirektor Emil Hoffmann, 8. der Bürgermeister Robert Kohl, 9. der Stadtamtsrat Walter Sakolofski, 10. der frühere Stadtrat Otto Gäbel, 11. der Stadtrat Wilhelm Benecke, 12. der frühere Stadtrat Degener, 13. der Bürgermeister Fritz Schneider und 14. der Diplomkaufmann Roderich Luding. Sämtliche Angeklagten sind bisher unbestraft.

Die drei Brüder Sklarek werden angeklagt, gemeinschaftlich das Vermögen der Berliner Stadtbank durch Vorspiegelung falscher Tatsachen geschädigt, ferner öffentliche und Privatkunden verfälscht, sowie fälschlich angefertigt zu haben, ferner der Vermögensschädigung der Dresdner Bank, der Ostbank, der Berliner Anschaffungsgesellschaft, der Stadt Berlin, sowie eines Teils der Sklarekschen Lieferanten, weiterhin zum Nachteil der Gläubiger Vermögensstücke beiseitegeschafft, Handelsbücher vernichtet und verheimlicht, sowie gegen die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches verstoßen zu haben. Außerdem werden die drei Brüder noch der Bestechung gegenüber Schmitt, Hoffmann, Sakolofski, Kohl, Gäbel, Benecke, Degener, Schneider und Luding angeklagt, sowie der Verleitung zur schweren Untreue zum Nachteil der KWG. und der BAG. gegenüber dem verstorbenen Geschäftsführer Kieburg. Lehmann und Tuch sind der Beihilfe an den Betrugsdelikten der Brüder Sklarek angeschuldigt, Lehmann außerdem noch der Beihilfe zur Urkundenfälschung. Den städtischen Beamten wird in der Hauptsache passive Bestechung vorgeworfen, Kohl und Sakolofski außerdem noch Benachteiligung der Kleider-Vertriebsgesellschaft.

Verhöre — aber kein Ergebnis.

Die Mordkommission forscht weiter nach.

Im Schauhaus wurde gestern die Obduktion des ermordeten 50jährigen Kaufmanns Jakob Freudenhein vorgenommen. Die Tat ist mit einem sehr spitzen und scharfen Messer ausgeführt worden, denn die Knochen und Knorpel der Rippen sind glatt durchschnitten. Tödlich waren die mit großer Wucht in den Rücken geführten Stiche, denn sie haben Lunge und Herz durchbohrt. Gestern ist ein junger Mann, der in der Gegend bettelte, angehalten worden, auf den die Beschreibung des mutmaßlichen Mörders zu passen schien. Der Festgenommene kommt für den Mord aber nicht in Betracht. Er ist bereits wieder entlassen worden.

Der im Zusammenhang mit dem Mord im Mercedes-Palast gestern abend in Neukölln festgenommene Schauspieler Weise ist inzwischen einem eingehenden Verhör unterzogen worden. Nach den bisherigen Ermittlungen, mit deren Abschluß heute zu rechnen ist, kommt Weise für die Tat als solche nicht in Frage. Daß er überhaupt in Mordverdacht geriet, hat er sich selbst zuzuschreiben, weil er in der Furcht, daß kleine Betrügereien ans Licht kommen könnten, mit allen Mitteln ein Zusammentreffen mit der Polizei zu vermeiden suchte.

Treviranus-Mandate.

Das Wahlprüfungsgericht verhandelt über die Gültigkeit.

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag trat am Sonnabend zu seiner ersten Sitzung zusammen, in der zunächst die Konstituierung vorgenommen wurde. Von den Reichstagsparteien gehören dem Wahlprüfungsgericht an: die Abgg. Dittmann (Soz.), Dr. Franck II (Natsoz.), Torgler (Komm.), Dr. Bell (Z.), Hinzmann (D. Vp.) und Dr. Hanemann (Dnat.). Ferner gehören ihm die Reichsgerichtsräte Hettner, Zeller, Dr. Boom und Dr. Schmitz an. Zum Vorsitzenden des Wahlprüfungsgerichts wurde wieder Abgeordneter Dr. Bell (Z.) gewählt. Stellvertretender Vorsitzender ist Reichsgerichtsrat Hettner.

An die Konstituierung schloß sich die erste öffentliche Sitzung des Wahlprüfungsgerichts, in der über die Gültigkeit der Reichstagsmandate der Konservativen Volkspartei und des Abg. Mönckе verhandelt wurde. Den Vorsitz führte Abg. Dr. Bell (Z.). Als Beisitzer wirkten mit die Abgg. Dittmann (Soz.) und Dr. Hanemann (Dnat.), von der Vertretern des Reichsgerichts die Reichsgerichtsräte Hettner und Zeller. Als Reichsbeauftragter wohnte Ministerialrat Kaisenberg vom Reichsinnenministerium der Verhandlung bei. Als Vertreter der beklagten Konservativen Volkspartei waren die Abgg. Graf Westarp und v. Lindeiner-Wildau erschienen. Ferner war der Abg. Mönckе anwesend, der sich zum Rechtsbeistand den Abg. Landsberg (Soz.) gewählt hatte.

Der Berichterstatter, Reichsgerichtsrat Hettner, schilderte zunächst den Tatbestand. Die Konservative Volkspartei hat in keinem Wahlkreis ein Mandat errungen, trotzdem aber drei Mandate auf der Reichsliste des Landvolks erhalten. Dem liegt eine Vereinbarung zwischen beiden Parteien zugrunde wonach die konservativen Reststimmen von der 13. Stelle der Landvolk-Reichsliste ab verrechnet werden sollten. Die vorher auf der Reichsliste stehenden Landvolkabgeordneten hatten vor der Wahl Erklärungen unterschrieben, wonach sie im Falle ihrer Nichtwahl durch die Reststimmen des Landvolks auf das Mandat verzichten. Eine solche Erklärung hatte auch der Abg. Mönckе bereits im August unterzeichnet. Trotzdem hat er nachher im Oktober dem Reichswahlleiter erklärt, daß er sein Mandat annehme. Dadurch ist der Konservativen Volkspartei ein viertes Mandat, auf das sie auf Grund der Vereinbarung und auf Grund ihrer Reststimmen Anspruch hatte, verlorengegangen. Das Mandat des Abg. Mönckе ist deshalb von der Landvolkpartei angefochten worden.

Mönckе ist inzwischen aus der Landvolkpartei ausgeschieden.

Der Reichsbeauftragte, Ministerialrat Dr. Kaisenberg, beantragte: Das Wahlprüfungsgericht wolle erkennen, vorbehaltlich der Nachprüfung der Verrechnung der Reststimmen auf den Reichswahlvorschlag Nr. 10 wie auf diesen Vorschlag zuerkannten Mandate Graf Westarps, v. Lindeiner-Wildau, Treviranus und Lambach für gültig zu erklären. Bezüglich des Mandats des Abg. Mönckе stellte der Reichsbeauftragte den Antrag auf Ungültigkeitserklärung. Herr Mönckе sei offenbar seinerzeit mit der Einreichung der Blankoverzichtserklärung beim Reichswahlleiter einverstanden gewesen. Es sei kein Zweifel, daß diese Blankoverzichtserklärung gültig war.

Hugenberg vorn und hinten.

Reichsgründungsfeier bei Scherl.

Wir lesen in Wulles „Deutschen Nachrichten":

„Offen gesagt, von den durch Rundfunk und Presse verkündeten Reichsgründungsfeiern der Roten und Schwarzen hatte ich die Nase voll. Weder die fulminante Rede des Herrn Brüning, noch der mit den schwarzrotgoldenen Farben verzierte Kranz am Standbild Bismarcks, ja nicht einmal die erhebende Feier der Wirtschaftspartei hatte Eindruck auf mich gemacht. Drum griff ich zum „Lokal-Anzeiger" des deutschnationalen Führers Hugenberg. Die erste Seite der umfangreichen Sonderausgabe macht einen recht vertrauenerweckenden Eindruck: „Die Kaiserproklamation in Versailles", „das Reich muß uns doch bleiben", „das andere Versailles", „Flaggt heute schwarzweißrot!", ein schwungvolles Gedicht von Paul Warnke — alles recht gut. Ich blättere weiter. Zwei volle Seiten Heiratsmarkt — nicht ganz mein Geschmack. Weiter: „Junge schlanke Dame (blonde Zwanzigerin) sucht Skigefährten." Mondäne und korpulente, vollschlanke und distinguierte „Ausgehpartnerinnen" mit und ohne Kassentrennung gesucht. Mehr als fünf Dutzend dieser zwei- und völlig eindeutigen „Gesuche". Pfui Teufel! Ist das deutsch und national?"

„Der Mann, der den Mord beging."

Gloria-Palast.

Ein Gesellschaftsfilm mit kriminalistischem Einschlag, gespielt im Kommerton. In Konstantinopel spielen sich die Vorgänge ab in der Vorkriegszeit. (Claude Farrère hat den Roman geschrieben, der dann auch als Bühnenstück verarbeitet wurde.) Es war eine Rolle für Conrad Veidt darin, und auf ihn ist dann auch der ganze Film zugeschnitten. Er ist der französische Instrukteur bei der türkischen Armee, ein Toggenburg ohne Furcht und Tadel. Wir lernen mit ihm Konstantinopel kennen. Die Schlösser, die Villen, die alten Mauern am Bosporus, die Moscheen und engen Gassen, alles das wird im Bild lebendig, wenn er mit der Frau des englischen Direktors der Staatsschuldenverwaltung auf Entdeckungen ausgeht. Frau Mary ist die unverstandene und mißhandelte Frau dieses brutalen Lords, der nichts als Weiber und Champagnersuiten kennt, im eigenen Hause eine Liebschaft unterhält und gern die Frau freigäbe, wenn sie ihm das von ihr zärtlich geliebte Kind überließe. Auf den ersten Blick hat ihre etwas exotische Schönheit, die durch den Zug des Leidens noch gehoben wird, den Obersten bezaubert. Er dringt in ihr Geheimnis ein, gewinnt ihr Vertrauen und will ihr helfen. Er wird Zeuge einer niederträchtigen Szene, in der ihr Mann von ihr das Zugeständnis eines Ehebruches, begangen mit seinem Freunde, erpreßt. Der Oberst erschießt den Ehemann und nimmt ihm das Dokument der Schulderklärung ab. Die Frau wird ihren Sohn behalten. Ihr treuer Ritter verläßt Konstantinopel und wird sie nie wiedersehen.

Kurt Bernhardt trägt, dem Drei-Männer-Kollegium der Manuskriptverfasser folgend, die Vorgänge in einer Breite und Gelassenheit vor, daß dieser Film als Sanatorium für nervöse Leute verwendet werden könnte. Zu Conrad Veidt, der diesmal mit Schnurrbart und Uniform auftritt, wurde Trude von Molo als Partnerin gesellt, die den etwas müden, melancholischen Typ zu treffen und die seelische Untermalung zu bieten mußte. Heinrich George steuert einen seiner bekannten rohen Wüstlinge bei. Kanßler gab einen Polizeiminister mit edler Ruhe und stiller Wärme. Gregori Chmara hatte eine glänzend gespielte Charge.

—r.

Spielfreude im Unterricht

Ein Blick in die Werkstatt moderner Pädagogik / Von Käthe Ziesing

Das Kind, das nicht spielt, ist kein echtes. Und das Kind, dem es nicht vergönnt ist, zu spielen, wird um den schönsten Teil seiner Kindheit betrogen. Kinderarbeit gleich Kinderausbeutung ist eins der traurigsten und unwürdigsten Kapitel in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft. — Kindliche Arbeit hat nur einen Sinn, wenn sie dem inneren Wachstum und der Entwicklung der Kleinen dient; nur einen Erfolg, wenn sie „im Gewande jugendlicher Freude" einhergeht. Das hat die moderne Pädagogik eingesehen. — Die Lernschule, die dem Staate durch ihr Autoritätsprinzip gute und geduldige Untertanen lieferte, hatte ihr Ideal erreicht, wenn sie ihren Schülern eine abgemessene Portion Wissens vermittelte, das dann mehr oder minder schnell vergessen wurde. Es war gar nicht anders möglich, als daß die Kinder, wenn sie ins Leben hinaustraten, sich dieses Ballastes so schnell wie möglich entledigten. Denn der Stoff, mit dem sie gefüttert wurden, war ja gar nicht richtig in sie eingegangen, war nicht organisch mit ihnen verwachsen. Sie hatten ihn ohne Interesse und Lust aufnehmen müssen und konnten ihn nun oft nicht mal anwenden. Stoff pauken, — und wenn es mit bestem Willen geschieht, kann niemals lebendige Kräfte im Kinde wecken! Der freie schöpferische Mensch wird nur gebildet, wenn er in Freiheit aufwächst und seine Kräfte gebrauchen lernt. — Diese Erkenntnis und die Verpflichtung, den Kindern eine schöne Schulzeit zu bereiten, sind die Fundamente der neuen Pädagogik. Das Kind soll endlich mal zu seinem Rechte kommen, soll sich auch in der Schule glücklich fühlen. (Dazu ist ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen ihm und dem Lehrer die Vorbedingung.) —

Es gibt nun kaum eine Tätigkeit, die so dem Wesen des Kindes entspricht und seine Kräfte löst und fördert, wie das Spiel. In unserm Unterricht benutzen wir jede Gelegenheit, den Stoff, der die Kinder interessiert, spielend darzustellen. Es fing damit an, daß die Kinder Lesestoffe spielten: Tiergeschichten und Märchen hauptsächlich. (Töpelhans, des Kaisers neue Kleider, Dr. Allwissend . . .) Das war für sie viel anregender, als wenn sie das einmal mit Interesse Gelesene hätten stumpfsinnig wiedererzählen müssen. So treibt man ihnen die Freude daran gründlich aus. Und in dieser Stimmung der Unlust hätten sie auch „erzählen" nicht gelernt. (Das wissen wir alle aus eigenen Schulerlebnissen!)

Durch das Spiel jedoch entsteht die Freude am Gestalten. Dadurch wird es unmerklich zu einer Arbeit, die Sinn hat, die ohne Hemmungen gelingt. Die Kinder sprechen nie fließender und eindringlicher, sind nie mehr bei der Sache, als wenn sie spielen. Diese Erfahrung machen wir uns auch in anderen Fächern zunutze. Nachdem wir in der Erdkunde die deutschen Landschaften betrachtet hatten, wiederholten wir diesen Stoff, indem wir ein Märchen von deutschen Flüssen spielten. Die Kinder mußten sich schon gründlich mit der Eigenart des von ihnen verkörperten Flusses vertraut machen, um ihn charakteristisch darstellen zu können. Aber es gelang wiederum durch die lusthetonte Arbeit des Schaffens überraschend gut. Und sicherlich wird keines der Kinder, die dabei mitgewirkt haben, jemals wieder die Besonderheiten jedes einzelnen Flusses vergessen. — Ebenso eindrücklich stellen die Kinder in der Naturkundestunde den Lauf der Sonne dar und lernten dadurch „spielend" die Gründe für die Entstehung der Jahreszeiten. — Auf diese Weise lassen sich viele Unterrichtsstoffe dramatisieren und lebendig machen. Daß dadurch schöpferische Kräfte in den Kindern frei werden und sich betätigen, wird noch deutlicher, wenn sie ihre eigenen Erlebnisse und Erfahrungen in Szenenspielen darstellen.

Wir sprachen einmal im Unterricht von den Gefahren, die Kindern auf der Straße drohen. Bei der nächsten Feier, die wir allmonatlich für diejenigen veranstalten, die z. B. im Februar Geburtstag haben, erschien auf dem Programm das Ergebnis unseres vorherigen Gespräches, aus dem sich vier kleine Szenen herauskristallisierten, die sowohl einen vernünftigen Sinn wie auch eine klare dramatische Form in selbständiger Arbeit der Kinder erhalten hatten. Das Thema war konkreter geworden und hatte den Sammeltitel: „Was ein Sipo erlebt" bekommen.

1. Ein Kind trieselt auf der Straße.
2. Eine Frau staubt Sachen aus dem Fenster.
3. Kinder pflücken Blumen im Park.
3. Eine Bananenschale fliegt aus dem Autobus.

Man müßte den Wortlaut dieser kleinen Szenen wiedergeben, um zu zeigen, daß sie ein Griff ins volle Menschenleben sind. — — Je mehr die gestaltenden Kräfte der Kinder durch solche Uebungen wachsen, um so größere Aufgaben können sie erfüllen. Das zeigte sich, als wir wieder einmal ein Fest vorbereiten mußten. Die Kinder dachten gar nicht daran, irgendwelche fertigen Spiele zu lernen und dann „aufzuführen". Sie vertrauten ihrer eigenen Kraft und spielten wieder Erlebnisse. Diesmal solche, die wir auf einem Ausflug gemacht hatten.

1. Eine Nacht in der Jugendherberge.
2. Hunger oder Lügen haben kurze Beine.
3. Trudchen kommt von der Fahrt nach Hause.

Jede Szene war jetzt schon dramatisch aufgebaut mit Höhepunkt, Konflikt und Spannungsmomenten. Wichtiger war das pädagogische Moment: daß die Kinder durch das Spiel Eindrücke abreagieren konnten, die sie vorher stark beschäftigt, teilweise beunruhigt hatten; die sprachliche Formung war jedesmal, wenn wir es spielten, anders. Und das ist das Wertvolle an den Stegreifspielen, daß sie nicht starr festgelegt sind im Wortlaut, daß die Spielenden aufeinander reagieren lernen und sich niemals verblüffen dürfen, wenn es auch anders kommt als vorher. Dadurch wird der Geist beweglich und locker und die Denkweise selbständig.

Und das tut unseren Kindern not! Hier sollte die Befreiung anfangen, dadurch daß Kräfte geweckt werden, die zu späteren wichtigeren Taten vorbereiten.

Ein Glücksspiel.

Sonderausstellung der Juryfreien.

Bei allem Wohlwollen, das die wertvolle und gut geleitete Institution der „Juryfreien" verdient, muß man angesichts ihrer „Dritten Sonderausstellung" am Platz der Republik gestehen, daß hier so etwas wie ein Glücksspiel vorliegt. Jedem der Künstler, die sich melden, wird ein ganzer Raum zur Verfügung gestellt. Das bedeutet bei dem Ansehen, das die Juryfreien genießen, eine so bemerkenswerte Betonung dieser Individualitäten, daß die Enttäuschung über eventuelles Versagen dreifach schwer wiegt. Dieses System verpflichtet eigentlich zu sorgfältiger Auslese der Zugelassenen, als Lotteriespiel, als das es schließlich sich herausstellt, ist es ein gefährliches Unternehmen, wenn kein Treffer unter den 14 Künstlernummern zu verzeichnen ist.

Es fehlt ja nicht ganz an hoffnungsvollen Arbeitern im Weinberge der Malerei, wie es etwa Kurt von Keudell ist, dessen Landschaften sicherer aber auch härter geworden sind, oder der schwerblütige Hans Meyboden, dessen zäher erdiger Farbe man die frühere Schule Kokoschkas nicht mehr anmerkt, oder endlich W. Kröhnke-Nari, der es sich in der Tradition des französischen Impressionismus (50 Jahre nach dessen Hochblüte) bei reichlichem Talente etwas gar zu wohl sein läßt. Soll das unsere Jugend sein? Dieses Rückwärtsschauen und Immerwiederdurchkneten längst erledigter Probleme wirkt zwar bestechender, aber nicht erfreulicher als der berühmte „saure Kitsch" aus der Umgebung des „Sturm", wie ihn F. Stuckenberg, Jänisch und mit etwas mehr Befähigung Otto Nebel zelebrieren. Das ist alles schon so unsäglich dagewesen, ob man sich Renoir oder Kandinsky oder gar Jaeckel (wie H. J. Kallmann mit seinen brutal überdimensionierten Porträtköpfen) als Vorbilder auf den Altar stellt, bleibt recht unerheblich. Wichtig allein ist die schöpferische Kraft; und die erkennen wir allerdings überall, ob realistisch oder abstrakt gemalt wird, an ihren Früchten. Man gehe zu den beiden herrlichen Ausstellungen bei Flechtheim und Ferd. Möller, wo Oskar Schlemmer und Ewald Mataré ihre Gemälde, Skulpturen und Holzschnitte zeigen, und man wird den weltenweiten Abstand zwischen Gestammel und Meisterschaft kennen lernen. Es ist gerade auf dem Boden der Abstraktion außerordentlich schwierig, Ueberzeugendes zu schaffen. Die Sturm-Schule glaubt es mit dem ehrenfesten Durchhalten des Prinzips zu leisten; was dabei herauskommt, zeigen die typisch leeren und spielerischen Blättchen von Jänisch, die in der Juryfreien in einem ganzen Raum herumflattern, allerdings mit dem unverkennbaren Ausdruck der Platzangst. Was dagegen ein echtes und starkes Gefühl auch heute noch voll von Erlebnissen an strenger, empfindungsgeladener Abstraktion hervorbringen kann, sieht man bei Möller an den großartigen Farbenholzschnitten Matarés, die ganz erfüllt sind von einer heiligen Naturmystik und zugleich Formsymbol von höchstem Rang darstellen; sieht man ebenso bei den Figuralkonstruktionen Schlemmers, die einer tiefen Sehnsucht unserer Zeit nach Idealschönheit des menschlichen Körpers die mögliche, die ans Abstrakte grenzende Verkörperung leihen, weshalb sie sich auch so einzigartig für den Wandschmuck moderner Räume eignen (Fresken im Essener Folkwang-Museum).

Die Dekorationen, die in der Juryfreien W. Bergmann mit Ilse Rotzoll und Elfriede Glaser in einen Saal hineingedichtet hat, mögen für Gartenpavillons und Faschingsfeste den geeigneten Raumschmuck darstellen; sie sind wenigstens harmlos, ja beinahe kindlich.

Paul F. Schmidt.

Die Deutsche Kunstgemeinschaft veranstaltet vom 1. Februar bis zum 1. März eine Ausstellung „Theater und Musik in der bildenden Kunst", auf der Orlik, Klaus Richter, Max Oppenheimer, Pechstein, Spiro, Grunenberg, Heinsheimer und andere Künstler vertreten sein werden, die meisten mit Kollektivausstellungen.

Konservenkunst.

Ein verschlafenes Jahrzehnt.

Das Kleine Theater, im Fremdenverkehrszentrum Unter den Linden gelegen, bleibt — mag die Direktion heißen, wie sie will — ein bemerkenswert konservatives Theater. Es serviert eine Konservenkunst, die längst vermodert und vergessen wäre, wenn es nicht Komödienschreiber und Direktoren und — dem Himmel sei's geklagt — ein Publikum gäbe, die die letzten zehn Jahre verschlafen haben und sich in eine wildromantische Vergangenheit hineinträumen. Auch Amüsierbetriebe haben in unserer miesen Zeit ihre Existenzberechtigung, warum denn nicht, aber das Vergnügen, das sie verzapfen, soll Sinn und Verstand haben.

Das dreiaktige Spiel „Liebe — unmodern" von Wilhelm Sterck hat weder Sinn noch Verstand. Der Operettenlibrettist Sterck verherrlicht in seiner Komödie zum xtenmale das bourgoise Nähmädchenideal vom Chef, der es liebt und heiraten wird. Bei Sterck ist es eine Privatsekretärin, deren schrecklich tugendhafte Grundsätze zum gewünschten Erfolg, nämlich zur Heirat mit dem reichen Industriedirektor führen. Umständlich, ohne Kunst und mit spärlichem Witz ziehen sich die drei Akte hin, und es überläuft einen kalt, wenn man daran denkt, daß etwa der Fremde glaubt, in einem Theater Unter den Linden eine authentische Kostprobe Berliner Bühnenkunst vorgesetzt zu bekommen. Der Gastspieldirektor der Bühne, Willi Kaufmann, spielt mit der forcierten Routine eines alten Schmierenkomödianten, Heinz Klubertanz trägt ebenfalls dick auf, bleibt aber einigermaßen in den Grenzen sauberer Darstellungstechnik. Mit dem Abend versöhnt allerdings Olga Tschechowa, die mit ihrem reizenden Aussehen und ihrer frischen Natürlichkeit wenigstens äußerlich den Eindruck einer versierten Bühnenkünstlerin macht.

Der Beifall war sehr herzlich. Olga Tschechowa mußte sich immer wieder vor der Rampe zeigen.

Ernst Degner.

Glauben und Wunder.

Leon Hardt, Schüler von Coué, sprach im Beethovensaal über die Heilmethode des klugen Apothekers von Nancy. Coué, der medizinische Laie, hat — ein seltener Ausnahmefall — bereits zu seinen Lebzeiten mit seiner Lehre die Anerkennung zahlreicher Wissenschaftler gefunden. Heute wird kaum jemand ernsthaft bezweifeln, daß der Glaube des Menschen an seine geistigen und körperlichen Kräfte diese mindestens sehr wirkungsvoll unterstützen kann. Und nichts anderes hat ja Coué behauptet. Wie stark die Suggestionswirkung dieses Glaubens ist, darüber gehen freilich die Meinungen auseinander und werden wohl immer auseinandergehen. Denn diese Wirkung dürfte bei jedem einzelnen Menschen verschieden sein.

Hardt erklärte die Wunderheilungen von Zeileis in Galspach zum großen Teil durch solche Suggestionswirkung, die unerhört stark ist, wenn eine glaubensbereite tausendköpfige Menge auf das Wunder wartet. Aber Coué versprach keine Wunder; für die Behandlung organischer Krankheiten empfahl er den Arzt und seine Methode nur zur Unterstützung der Heilung. Sein Schüler Hardt hält treu an dieser Einschränkung fest, und er machte sich in seinem Vortrag über alles das ein bißchen lustig, was Coué begeistert als Wunder, Fernsuggestion und ähnliches erschienen ist.

—lz.

„Körperfreude und Nacktheit" ist das Thema von zwei sozialistischen Gymnastikmatineen der Körperkulturschule des Gen. Adolf Koch, am 1. und 8. Februar, vormittags 11 Uhr, im Gallner-Theater. Beide Matineen haben ein verschiedenes Programm und zeigen Bilder aus der praktischen Gymnastikarbeit, gymnastische Gruppenarbeit, Spiel und Gymnastik. Karten werden an Parteigenossen und freigewerkschaftlich organisierte Mitglieder gegen Vorzeigung des Ausweises, täglich in der Dietz-Buchhandlung, Lindenstr. 3 und in der Körperkulturschule Adolf Koch, Friedrichstr. 218, täglich von 4—10 Uhr abends ausgegeben.

Staatsanwalt klagt Reichsanwalt an

Vor dem Ende des Jorns-Prozesses — Neue Belastung des Reichsanwalts

Im Jorns-Prozeß stellte der Verteidiger fest, daß die Vertuschung und die Vorschubleistung gegenüber den Luxemburg- und Liebknecht-Mördern, von den ersten beiden Gerichten als gegeben erachtet, auch durch diese Verhandlung vollund ganz erwiesen sei; ebenso die Unfähigkeit des Herrn Jorns zur Bekleidung des Postens eines Reichsanwalts. In diesem Prozeß sei aber noch ein weiterer Beweis für die Vorschubleistung gegenüber den Mördern durch Jorns erbracht worden. Der Gerichtsschreiber Beseler, in dieser Verhandlung zum erstenmal vernommen, hat ausgesagt, daß der Jäger Runge ihm in Abwesenheit von Jorns die Mitteilung gemacht, er habe von Offizieren Geld und Ausweis erhalten, und daß er, Beseler, von dieser Bekundung Jorns berichtet habe. In dem Protokoll über Runges Vernehmung war aber zu lesen, Runge habe einen Ausweis auf den Namen Biewald für 20 Mark gekauft. Geld habe weder er noch seine Familie erhalten. Und als Runge, so fuhr der Verteidiger fort, in der Gerichtsverhandlung auf die Fragen des Vorsitzenden Ehrhardt die gleichen falschen Bekundungen machte, wie sie im Protokoll zu lesen waren, da erhob sich nicht der jetzige Reichsanwalt Jorns, Ankläger in dem Prozeß gegen die Mörder Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, und teilte dem Kriegsgericht nicht mit, was er vom Gerichtsschreiber sozusagen privatim erfahren hatte. Er schwieg. Allein schon dadurch hat er sich der Vorschubleistung schuldig gemacht. Das war auch weiter kein Wunder, wenn man die Atmosphäre in Betracht zieht, bei der es möglich war, daß als Gerichtsrat im Prozeß gegen die Mörder derselbe Mann teilnahm, der eben diesen Mördern Geld ins Gefängnis brachte, damit sie fliehen könnten.

Oberstaatsanwalt Köhler erklärt, da Berufung und Revision von dem Nebenkläger Jorns betrieben worden sind, so könne er sich verhältnismäßig kurz fassen. Die durch das Reichsgerichtsurteil geänderte Situation zwinge aber zu einer Stellungnahme. Das Reichsgericht hat erklärt, es genüge nicht, wenn in bezug auf einige Beispiele der Beweis erbracht werde, um den gesamten Vorwurf gegen den Nebenkläger als gerechtfertigt zu betrachten. Jede einzelne vom Angeklagten über den Nebenkläger behauptete Tatsache stelle eine selbständige Handlung vor. So sei zu prüfen, ob der Beweis für alle diese Behauptungen erbracht werden konnte. Unter diesen Behauptungen seien aber die wichtigsten diejenigen über die falsche Protokollierung des Gesprächs mit dem Jäger Runge und über die

Förderung der Flucht des verhafteten Offiziers Vogel.

Tatsächlich sei er nun der Ansicht, daß der Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptungen nicht erbracht worden ist. Der Fall Runge konnte nicht geklärt werden, da ja der Angeklagte selbst auf die Aussage dieses Zeugen wegen seiner Krankhaftigkeit keinen entscheidenden Wert legen wollte. Daß der Nebenkläger die Flucht des verhafteten Offiziers Vogel nicht begünstigt habe, nahm ja auch das Urteil der ersten Instanz an. Das Gericht wird aber auch zu prüfen haben, ob alle übrigen von dem Angeklagten aufgestellten Behauptungen zu recht bestehen, zumindest für die Strafzumessung dürfte diese Prüfung von Bedeutung sein. Ich bin nun der Ansicht — sagte der Oberstaatsanwalt —: daß die

Untersuchungsführung des Nebenklägers Jorns unter keinen Umständen so gut

war, wie er es behauptet, aber auch nicht so schlimm, wie dies der Angeklagte wahr haben will. Das Verfahren des damaligen Kriegsgerichtsrats Jorn mußte jedoch unbedingt zu einer Kritik Anlaß geben. Mit Recht hatte der Zeuge Kurzig, der anfänglich gemeinsam mit Jorns die Untersuchung gegen die Mörder von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht geführt hatte, seine Aussage mit den Worten begonnen: „Große Zeitumstände erfordern entscheidende Maßnahmen." Der Nebenkläger ist der überragenden Bedeutung der Sache, die ihm anvertraut worden war, nicht gerecht geworden. In dieser ungewöhnlichen Sache genügte es nicht, die Akten korrekt und sauber zu führen, man mußte auch von rechts und von links Anregungen entgegennehmen und nicht, wie mit Scheuklappen versehen, nur geradeaus gehen.

Der Nebenkläger hat kein einziges Mal zuviel getan, so und so oft aber zu wenig.

Kein einziges Mal zu früh gehandelt, so und so oft aber zu spät. So hat er zweifelsohne zu spät die Offiziere verhaftet. Er kann sich nicht damit herausreden, Kurzig hätte das tun müssen. **Er hatte die Untersuchung an sich gerissen, also hatte er auch die ganze Verantwortung zu tragen.** Von den Zuständen im Gefängnis erst gar nicht zu reden. Die dank dieser Zustände bestehende Kollusions- und Fluchtgefahr hat er unbeachtet gelassen. Deshalb hieß es auch im ersten Urteil: der Nebenkläger habe der Untersuchungshaft keinen Sinn gegeben. Er hat die Untersuchung rein formalistisch geführt. Das ist auch der Grund, weshalb er in mir keinen Vertreter seiner Interessen findet. Das Schwerste bei ihrer Entscheidung wird sein, zu prüfen, ob alle diese Mängel der Voruntersuchung bloß rein objektiver Natur waren, oder ob nicht in ihnen eine Fahrlässigkeit oder sonst was zu erblicken sei.

Ich persönlich komme zu dem Ergebnis, daß der Nebenkläger manchmal zugunsten der Täter zumindest ein Auge zugedrückt hat.

Schließlich wird auch zu erwägen sein, ob der Angeklagte durch den Artikel auch nicht der Justiz einen Dienst hatte erweisen wollen. Jedenfalls ist eine Gefängnisstrafe hier nicht am Platze. Die Höhe der Geldstrafe überlasse ich Ihrem Ermessen.

Oberstaatsanwalt Köhler hatte in der zweiten Verhandlung gegen Jorns überhaupt keine Anträge gestellt.

Sozialversicherung 1929/30.

Die Beitragseinnahmen der Träger der Sozialversicherung — mit Ausnahme der Arbeitslosenversicherung — betrugen im Jahre 1929 4,1 Milliarden Mark. Nimmt man die Vermögenserträgnisse und sonstigen Einnahmen einschließlich der noch durch nachträgliche Aufwertung erhaltenen Beträge hinzu, so ergibt sich eine Gesamteinnahme von 4,5 Milliarden Mark (für die Sozialversicherung ohne Arbeitslosenversicherung). Die Gesamtausgaben stellen sich auf 3,7 Milliarden, wovon 3,4 Milliarden Mark auf die Pflicht- und freiwilligen Leistungen entfielen, das sind 92 Proz. aller Ausgaben oder 84 Proz. der Beitragseinnahmen. Für Verwaltungskosten wurden insgesamt 6,35 Proz. der Beiträge verwendet.

Die Einnahmen überstiegen die Ausgaben um 764 Millionen Mark. Das Gesamtvermögen ist dadurch im Laufe des Jahres 1929 von 3,4 auf 4,2 Milliarden Mark angewachsen. Der Einnahmeüberschuß ist gegenüber dem Vorjahre (772 Millionen Mark) etwas zurückgegangen.

In der Krankenversicherung wurden insgesamt 2,11 Milliarden Mark vereinnahmt und 2,01 Milliarden Mark (davon 1,86 Milliarden Mark für Pflicht- und freiwillige Leistungen) verausgabt. In der Unfallversicherung stellen sich die Einnahmen auf 430 Millionen Mark, die Ausgaben auf 411 Millionen Mark. Die Invalidenversicherung vereinnahmte 1,235 Milliarden Mark (davon 1,096 Milliarden Mark an Beiträgen) und verausgabte 931 Millionen Mark (davon 868 Millionen Mark für Pflicht- und freiwillige Leistungen).

In der knappschaftlichen Pensionsversicherung der Arbeiter überstiegen die Einnahmen mit 235 Millionen Mark die Ausgaben mit 196 Millionen Mark um 27 Millionen Mark. Bei der knappschaftlichen Pensionsversicherung der Angestellten ergab sich bei 39 Millionen Mark Einnahmen und 36 Millionen Mark Ausgaben ein Ueberschuß von 3 Millonen Mark. Die Mehreinnahmen in den beiden Zweigen der knappschaftlichen Pensionsversicherung sind den Zuschüssen des Reichs aus Lohnsteuermitteln zu verdanken.

In der Angestelltenversicherung belaufen sich die Einnahmen auf 471 Millionen Mark, die Ausgaben auf 161 Millionen Mark. Die Arbeitslosenversicherung einschließlich der Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit (ohne Krisenunterstützung) erforderte 1,16 Milliarden Mark für Leistungen.

Die Ergebnisse für das Jahr 1930 lassen sich nur für einige Gebiete schätzen. So ist das finanzielle Ergebnis der Krankenversicherung noch ungewiß. In der Unfallversicherung können die gesamten Ausgaben auf etwa 430 Millionen Mark geschätzt werden. Die Einnahmen der Invalidenversicherung dürften auf 1,12 Milliarden Mark, die Ausgaben auf 1,07 Milliarden Mark anzunehmen sein. In der Angestelltenversicherung werden sich die gesamten Einnahmen auf 524 Millionen Mark und die gesamten Ausgaben auf 226 Millionen Mark belaufen. Die knappschaftliche Pensionsversicherung wird voraussichtlich Fehlbeträge in der Arbeiterpensionskasse und in der Angestelltenpensionskasse aufweisen.

Splitterchen auf dem Gerichtstisch.

Wie bei Tausend aus Blei Gold ward.

In der Sonnabend-Verhandlung wurde der Fabrikbesitzer Obwurzer aus Dresden vernommen, der zunächst über sein Bekanntwerden mit Tausend berichtete und betonte, daß er außerordentlich skeptisch gewesen sei. Er habe verschiedenen Versuchen des Tausend in Frankfurt a. M. beigewohnt und dabei bestätigt gefunden, daß Tausend aus Blei, das vorher analytisch untersucht worden sei, Gold erzeugt habe. Er habe ganz scharf aufgepaßt, damit nichts hineingeschmuggelt werde und nach seinem Dafürhalten sei das auch ganz ausgeschlossen gewesen.

Als die „Tausend Chemische Studiengesellschaft" gegründet worden sei, habe man geradezu ein System der Ueberwachung eingeführt, weil man zunächst noch immer sehr mißtrauisch gewesen sei. Die Initiative zur Gründung der „Tausend Studien Gesellschaft" führte der Zeuge auf Dr. Buckeley zurück. Die Gesellschaft sei in keiner Weise Nachfolgerin der vorher liquidierten „Gesellschaft 164" gewesen, wenn auch Verpflichtungen übernommen worden seien. Der Zeuge wurde dann Geschäftsführer der Gesellschaft. **Bei der Aufnahme eines neuen Mitgliedes wurde immer ein Versuch vorgeführt und dem Mitglied die Teilnahme an einem Experiment ermöglicht.** In der Regel war das bei den Versuchen erzeugte Gold von ungewöhnlicher Reinheit. Unter großer Spannung der Zuhörer sagte dann der Zeuge, daß auch er Gold erzeugt habe. Er habe Tausend gebeten, ihn auch einige Versuche machen zu lassen und nach längerem Zögern habe Tausend seine Einwilligung hierzu erteilt. Bei diesen Versuchen, die Obwurzer vollkommen selbständig mit einem Mitarbeiter Tausends machte, sei es ihm gelungen, ebenfalls Erfolge zu erzielen, und zwar mit reinem Blei als Ausgangsmaterial. Der Zeuge legte dem Gericht zwei Goldsplitterchen vor, die das Ergebnis seiner Versuche darstellten. Unter starker Bewegung im Zuhörerraum legte der Zeuge diese Splitterchen auch dem Sachverständigen vor, wobei er betonte, daß er diese kleine Goldmenge aus 3 bis 4 Gramm Blei ausgeschmolzen habe. Nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen sei es ganz ausgeschlossen, daß in einer so kleinen Bleimenge eine im Verhältnis so große Menge Gold enthalten sein könne. Eine Goldprobe, die von Tausend erzeugt worden sei, habe man einem chemischen Sachverständigen vorgelegt, der erklärt habe, dieses Gold müsse südafrikanischer Herkunft sein, weil es eine Reinheit von 99,5 fein habe.

Ueber die Entstehung des polnischen Staates spricht am Dienstag, 27. dieses Monats, 20 Uhr, in der Universität, Dorotheenstr. 6, Dr. Recke-Danzig.

Wetter für Berlin: Wechselnd bewölkt mit einigen leichten Schauern und geringem Temperaturrückgang, noch lebhafte südwestliche Winde. **Für Deutschland:** Ueberall veränderliches Wetter, strichweise noch leichte Niederschläge, Temperaturen über Null.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Pepper, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Sonnab., 24. 1.
Staats-Oper
Unter d. Linden
145. A.-V.
20 Uhr
La Traviata
Ende g. 22½ Uhr

Sonnab., 24. 1.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus II
20 Uhr
Rigoletto
Ende g. 22½ Uhr

Staats-Oper
Am Platz der Republik.
20 Uhr
Fidelio
Deutsch. Kartenverkauf.
Ende 22½ Uhr

Staatl. Schausph.
(Am Gendarmenmarkt).
125. A.-V.
20 Uhr
Die Jungfrau von Orleans
Ende n. 22½ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlottbg.
20 Uhr
100 000 Taler
Ende nach 22¼ Uhr

PLAZA
Tägl. 5 u. 8¼
Sonnt. 2, 5, u. 8¼
Alex. E. 4 8066
I. Vorstellung 50 Pf. bis 1 M.
II. und III. Vorstellung 1 bis 2 M.
18 Alfred Jackson-Girls
Willy Reichelt usw.

Winter Garten
8 15 Uhr. Zentr. 2813. Rauchen erlaubt.
Codonas * Leitzel
Baraccias * 5 Songs
Breker's Bärenschau
usw.
Samstag und Sonntag je 2 Vorstellungen
4 und 8¼ Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag Nachmittag 3½ Uhr
Stettiner Sänger
Das grandiose Januar-Programm:
Nachm. ermäßigte Preise!
Dönhoff-Brettl:
10 große Varieté-Nummern!
Tanz! Kapelle Hans Sixtus.

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75.

SCALA
Tägl. 5 u. 8½ Uhr — B 5 Barb. 9254
Nachm. 50 Pf. bis 3 M. abends 1—5 M
Bentell u. Gould, Lima-Trio
Schaefers Künstler-Revue usw.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
8 Uhr
Hans Albers
in
Liliom
von Franz Molnar
Regie: Karl Heinz Martin

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
100 000 Taler

Lessing-Theater
Täglich
8¼ Uhr
Mamsell Nitouche
Operette von Herve
Erika v. Thellmann,
Max Adalbert

Neues Theater am Zoo
Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554
Täglich 8¼ Uhr
Der gr. Lacherfolg!
Wiederauftreten
Guido Thielscher
Das öffentliche Aergernis
Preise 1 bis 3 M.

Deutsches Theater
8 Uhr
Elisabeth von England
von Ferd. Bruckner
Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele
8¼ Uhr
Pariser Platz 13
von Vicki Baum
Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie
8¼ Uhr
Die Fee
von Franz Molnar
Regie: Stefan Kock.

Elite-Sänger
Kottbusser Str. 6
F. 8. Oberb. 6070
Tägl. 8¼ Uhr
Sonntags auch 3½ Uhr
„Das macht uns keiner nach"
dazu Gastspiel
Claire Waldoff!
Nachm. ermäßigte Preise!

Deutsches Künstler-Theat.
Barbarossa 3937.
8¼ Uhr
Zum goldenen Anker
mit Käthe Dorsch
Sonntag, 25. Jan. 4 Uhr
Premierenbesetzung
„Zum goldenen Anker"
Halbe Preise.

Renaissance-Theater
Steinplatz 6759.
8½ Uhr
Muß die Kuh Milch geben?
mit Albert Bassermann

Kleines Theat.
Heute 8¼ Uhr
Premiere
Olga Tschechowa
in:
Liebe — unmodern
Kaufmann, Kiebertan

Komische Oper
8½ Uhr
Peppina
Operette von
Robert Stolz.

8½ Uhr CASINO-THEATER 8½ Uhr
Lothringer Straße 37.
Unwiderruflich nur bis 30. Januar:
Biederleute
und ein erstklassiger bunter Teil.
Sonnabend, 31. Januar zum 1. Male
Onkel Kühn aus Neuruppin
Gutschein 1—4 Personen
Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M.
Sonstige Pr.: Parkett 75 Pf., Rang 60 Pf.

Trabrennen Ruhleben
Sonntag, den 25. Januar
mittags ½1 Uhr

NEUE WELT
Arnold Scholz
U-Bahn Hermannplatz Hasenheide 108-14
Gr. Bockbierfest
und Grosser Alpenball
7 Kapellen, neue Dekorationen, bayr. Bedienung
Einlaß: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Theater am Schiffbauerdamm
Norden 5813 u. 0281
Täglich 8 Uhr
Die Quadratur des Kreises
Lustspiel v. Kutajew
Regie: v. Mendelssohn
Preise v. 0.75—7 M.

Piscator-Bühne
(Wallner-Theater)
Alex. 4392-93.
Täglich 8½ Uhr
„Tai Yang erwacht"
von Friedrich Wolf
Regie: E. Piscator

GROSSES SCHAUSPIEL HAUS
TÄGL. 8 UHR
Im weissen Rössl
Sonntag nachm. 3 Uhr Original-besetzung. Billige Preise.
Regie: Erik Charell

Kurfürstendamm-Theater
Eröffnungsvorstellung
Dienstag, 27. Januar 7½ Uhr
Das schwache Geschlecht
v. Edouard Bourdet
Regie: Max Reinhardt
Preise der Plätze für die Eröffnungsvorstellg.: Mk. 15, 20, 30.

Lustspielhaus
Kurt Götz
Täglich 8½ Uhr
Der Lügner u. die Nonne

THEATER IM ADMIRALSPALAST
Tägl. 8¼ Merkur 9901, 9877
Auf den Fleck
Kleine Preise

Die einzige Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige ist die
Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich
im Jahre 1884 gegründet (Lichterfelder Ersatzkasse) im Jahre 1884 gegründet
die Versicherungspflichtigen und Nichtversicherungspflichtigen ausreichenden Krankenversicherungsschutz bietet
Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Str. 67 und 300 Verwaltungsstellen im Reich

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Wir waren Gäste einer Gendarmeriestation, fünfzehn oder zwanzig Kilometer entfernt von der albanischen Grenze. Der Kommandant war ein Laibacher und sprach noch ziemlich viel deutsch. Wir unterhielten uns über die Räuber, von denen man uns viel erzählt hatte. Er versicherte uns, wie alle Gendarmen, daß es fast keine mehr gäbe, und begann zu erzählen:

So gleich nach dem Kriege, bis zum vierundzwanziger Jahr, da war es gefährlich. Gendarmeriepatrouillen unter zehn bis zwölf

Und so faßte er ihn unter den Arm und brachte ihn nach Hause . . .

Mann durften sich gar nicht aus dem Hause wagen. Dann bekamen wir noch dazu einen Oberst her, der uns das Leben erst recht schwer machte. Er ist freilich auch den Banditen ordentlich aufs Fell gerückt, denn er war selber ein ehemaliger Komit und Bandit und kannte die Eigenheiten und Schliche seiner ehemaligen Genossen. Aber er hatte einen eigenartigen Humor, den konnten die wenigsten vertragen.

Wenn ein Gendarm aus dem Norden hierher versetzt wurde, so mußte er sich dem Oberst vorstellen. Der empfing ihn ungefähr so:

„Also, mein lieber Sohn, hier gibt es Gendarmerie und keine Soldatenspielerei. Hier sollst du uns helfen, die Banditen auszurotten. Du bist ein gemeiner Gendarm. | Halte fünf Jahre aus und du bist Wachtmeister. Du bist ein armer Mann. Du hast kein Bankguthaben. Aber doch, deine Bank ist dort oben in den Bergen. Viele tausend Dinar sind dort für dich deponiert. Bringe mir einen Kopf von dort oben und ich zahle dir in bar aus: 20 000, 30 000, je nachdem wieviel auf dem Banditenschädel steht. Bis wann wirst du mir denn den ersten Kopf bringen, mein Sohn?"

„Das weiß ich nicht, Herr Oberst."

„Dann werde ich dir einen Vorschlag machen. Bringe mir bis Weihnachten den wertvollen Kopf. Das ist noch fast ein Jahr hin. Da kannst du mir schon einen bringen; meinst du nicht, mein Sohn?"

Und der Sohn hoffte es. Aber der Alte ist noch nicht zu Ende:

„Weißt du, mein Sohn, die Welt von heute hält nicht mehr Wort. Das kommt davon, sie reden zu viel. Und du wirst Weihnachten vielleicht auch sagen, du habest mir keinen Kopf versprochen. Darum wirst du mir eine Bestätigung dieses Versprechens unterschreiben. Hier, ich habe es schon aufgesetzt, du brauchst nur deinen Namen dranterzusetzen. Dann werden wir zwei uns niemals streiten."

Und der Gendarm unterschreibt. Was kann schon dabei sein! Und vielleicht kann ich wirklich bis dahin einen Kopf einliefern, denkt er.

Aber die Räuber wissen ganz genau, was sie mit ihrem Kopf verlieren. Weihnachten kommt, und der gute Gendarm hat sein Versprechen und seinen Schuldschein so gut wie vergessen. Da wird er vor den Oberst zitiert.

„Du also auch, mein Sohn! Willst mich auch betrügen. Wo ist denn der Kopf? Hast du nicht? Soll ich mich von dir betrügen lassen? Nein! Also muß ich dich bestrafen. Sieben Tage Arrest und nur den halben Urlaub. Abtreten, mein Sohn! Höre noch mal: Wenn du mir innerhalb der nächsten acht Tage den Kopf doch noch bringst, sind wir die alten Freunde. Also . . ."

Aber der arme Gendarm hat auch in den nächsten acht Tagen den Kopf nicht. Und so wandert er in Arrest.

Einmal begegnete der Oberst einem Gendarmen, der singend und lärmend durch die schlafende Stadt torkelte. Er hielt ihn an.

„Na Kam'rad, mit wem zusammen hast du dich denn so vollgesoffen?"

„Mit meinen Kameraden", lallt der Betrunkene.

„Soso. Und wo sind die jetzt?"

„Schon nach Hause, Herr Oberst."

„Und das nennst du Kameraden? Erst saufen sie sich mit dir zusammen voll und dann lassen sie dich wie ein wildgewordenes Schwein auf der Straße liegen! Komm' jetzt. Ich bringe dich in dein Bett. Denn als Gendarm mußt du immer anständig, als Respektsperson sozusagen, auftreten. Weil du vor den Zivilpersonen den Staat darstellst, sozusagen. Verstehst du mich, mein Sohn?"

Und so faßte er ihn unter den Arm und brachte ihn nach Hause. Unterwegs kamen sie beide ins Streiten und der Gendarm vergaß wohl, daß er es mit dem Oberst zu tun hatte. Jedenfalls zerrissen sie sich beide bei der Rauferei den Mantel. Am Morgen wurde der Sünder vor den Alten befohlen.

„Also, was war das heute nacht mit dir, mein Sohn? Wo hast du denn gesoffen? Und wer waren deine Kameraden? Sage es nur, ich erfahre es doch."

Und der Gendarm nannte die Namen seiner vier Kumpane. Darauf hielt der Oberst ihm den Mantel vor die Nase:

„Und was ist das?"

Der Gendarm war nicht faul und zeigte ihm seinen Mantel: „Herr Oberst hat mir meinen zerrissen."

„Soso", sagte der Alte, nahm den Mantel des Gendarmen und brachte ihn zum Schneider. Und der Gendarm brachte den Mantel des Oberst zum Schneider. Als beide ihre Mäntel wiederhatten, wurde der Gendarm zu drei Tagen Mittel verdracht. Dann mußten die vier Zechkumpane vor dem Alten erscheinen.

„Ihr Schweinekerle habt gestern mit Sergewitsch zusammen gesoffen und ihn dann alleine nach Hause gehen lassen. Sechs Tage Mittel!"

„Wir mußten eher gehen und er wollte nicht mit uns kommen, Herr Oberst."

„Was? Ihr wart vier Kerle, er war alleine und wollte nicht mit euch gehen? Was seid ihr denn? Schlappschwänze oder Dummköpfe? Zwölf Tage Mittel. Und warum mußtet ihr früher weggehen?"

„Wir mußten zum Dienst, Herr Oberst."

„Das wird ja immer besser! Und vor dem Dienst saust ihr? Ihr Hundesöhne! Fünfzehn Tage strengen Arrest!"

Da waren die vier still und drückten sich zur Tür hinaus.

Einmal hatte eine Patrouille eine Bande von sechs Mann gestellt. Die Kerle flüchteten sich in ein leeres Arnautenhaus. Die Häuser haben ja fast keine Fenster und sind nur mit Schießscharten versehen. Weil die Gendarmen den Kerlen, die alle gute Schützen sind, nicht anders beikommen konnten, beschlossen sie, sie regelrecht zu belagern und vielleicht auszuhungern. Sie zogen einen Schützengraben um das Haus und hielten Tag und Nacht Posten.

Sie zogen einen Schützengraben um das Haus und hielten Tag und Nacht Wache

Der Oberst war gerade verreist und kam erst in seine Station zurück, als die Belagerung schon drei Tage gedauert hatte. Als er davon hörte, konnte er nicht den nächsten Postautobus abwarten, sondern sprang aufs Pferd und ritt, bis ihm das Tier unterm Hintern zusammenbrach. Er ließ es liegen und lief weiter. Dem ersten Bauern, dem er begegnete, spannte er den Gaul aus und galoppierte ohne Sattel und Zaumzeug wie ein Irrer davon. Am belagerten Haus angelangt, sprang er ab und schrie:

„Ihr Hundesöhne! Was macht ihr denn? Sturm auf die Bude!"

Und schon war er die Treppe hoch und hatte die Tür eingeschlagen. Nur ein Bandit stand noch aufrecht und hielt das Gewehr auf die Türöffnung gerichtet. Aber die Kugel des Alten warf auch den hin und dessen Kugel, die dem Oberst gegolten, stürzte den Gendarmen neben dem Alten rücklings die Treppe hinunter. Das war der zwanzigste tote Gendarm in fast vier Tagen.

Aber auch die Gendarmen hatten nicht umsonst geschossen. Fünf Räuber hatten sie durch die Schießscharten erledigt. Als der Alte nun durch das Zimmer schritt und die Kopfschüsse feststellte und im stillen das Kopfgeld zusammenzählte, erhob sich hinter seinem Rücken der, zuletzt Getroffene und stieß mit seinem Dolch nach ihm. Aber die Verwundung war wohl doch zu schwer. Er sank sofort wieder zusammen und traf im Fallen den Alten nur leicht am Schenkel. Der fuhr mit einem Satz herum:

„Du räudiger Hund beißt noch?"

Ein junger Gendarm war hinzugesprungen und wollte dem Banditen eine Kugel durch den Kopf schießen. Der Alte aber schreit ihn an:

„Bist du verrückt, mein Sohn? Erschießen willst du den?"

Der Gendarm denkt wohl, der Oberst meinte, der Kerl sollte verhört werden. Und er beginnt mit vorgehaltenem Revolver zu fragen: „Wo sind deine übrigen Genossen versteckt?"

Da lacht der Alte, daß ihm die Tränen aus den Augen fallen: „Ja, mein Sohn, wo bist du denn her? Bist du Oesterreicher? Der Kerl dort ist doch ein Mann, ein Montenegriner, und kein Waschlappen! Mit dem kannst du machen, was du willst, er wird dir keine Silbe verraten. Nein, mein Sohn, so

Ein junger Gendarm war hinzugesprungen und wollte dem Banditen eine Kugel durch den Kopf schießen. Der Alte aber schreit ihn an . . .

meinte ich das nicht. Ich wollte dich fragen, ob es bei uns vielleicht die Munition regnet?"

Und damit zieht er seinen Dolch aus dem Gürtel, stößt ihn dem verwundeten Räuber in den Unterleib und schlitzt ihm den Bauch auf bis hinauf zum Brustknochen.

So war er. Er war eben ein ehemaliger Komit und Bandit und solche Eigenschaften gewöhnt sich einer auch als Gendarmerieoberst nicht ab. Die sechs Banditen brachten ein Kopfgeld von fast 200 000 Dinar. Aber er schickte das Geld an die Angehörigen der gefallenen Gendarmen.

„Wenn ihr Hundesöhne nicht solche Weiberhemden gewesen wärt, hätte ich es euch schon ausgezahlt. Aber so . . . Eigentlich hättet ihr noch Arrest verdient."

Später wurde er dann irgendwohin nach dem Norden versetzt. Er ging gar nicht gern weg von hier, aber er wurde versetzt. Wir bekamen einen neuen her. Einen ehemaligen Popen. Voriges Jahr im Urlaub begegnete ich Oberst Pritscherowitsch in Belgrad.

„Na, mein Sohn", hielt er mich auf der Straße an. „Na, mein Sohn, wie geht es dir? Wieviel Köpfe hast du schon? Und was macht der Dienst?"

„Ach danke, und der Dienst ist jetzt auch leichter", antwortete ich. Ich meinte, weil ja die Schmuggelei und das ganze Banditenwesen bedeutend nachgelassen haben. Er aber spuckte in großem Bogen und mit Betonung aus:

„Jaja, der verdammte Pope. Diese Heiligenfigur mit ihrem Wackelbauch verdirbt nur meine ganzen schönen Gendarmen. Sage, mein Sohn, kannst du Männer mit einem Bauch leiden? Männer mit einem Bauch erinnern mich immer an die fetten Maden, die im Sommer so leicht ins Fleisch kommen. Verdammt, Männer mit einem Bauch. Dieser Pope . . . Mein Sohn, die Banditen sind auch keine Kerle mehr, sonst hätten sie diesen Weiberrock schon lange mal aufgeschlitzt. Dieser Pope, die Galle wird mir noch ins Blut laufen . . ."

Und die große Narbe, die sich ihm von der Nasenwurzel bis unter den Hals quer über die Backe hinzog, glühte rot auf. Wie das immer geschah, wenn er zornig wurde. Ich hatte es nur selten bei ihm erlebt. Er nahm mich mit auf einen Slimowitsch und ärgerte sich noch lange über den Popen.

„Wenn ich unten geblieben wäre, mein Sohn, aber dieser Pope! . . . Aber ich mußte weg. Ich weiß nicht, was das für Menschen sind in dem neuen Staat, sie vertragen keinen Spaß und werden so dick . . ."

Es ist wahr, der Alte hatte einen eigentümlichen Humor, den selten einer vertrug. —

Das erzählte uns der Kommandant der Gendarmeriestation an der albanischen Grenze.

Helmut Klose.

Zeichnungen von Georg Winter.

Das neue Bild

Reichskonferenz des Arbeiter-Lichtbild-Bundes

Die Reichskonferenz des ALB. beschäftigte sich vor allem mit organisatorischen Fragen. Der Hauptpunkt der Debatte war der, ob der ALB. eine reine Dachorganisation bleiben oder auch Einzelmitglieder führen soll. Man kam zu einem Kompromiß: der Bund soll Einzelpersonen nur in beschränkter Anzahl aufnehmen, die sich, sobald eine gewisse Anzahl am einzelnen Ort erreicht ist, zu einer selbständigen Fotogilde zusammenschließen müssen.

Aus dem vorangegangenen Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß der ALB. in ständigem Wachstum ist; zwar hat er den organisatorischen Vorsprung, den die kommunistischen Arbeiter-Fotografen haben, noch einzuholen, aber das wird in Kürze geschafft sein. Die Finanzierung des Bundes muß eine bessere werden, auf dem Wege über die Zeitschrift und den Bilderdienst, die stärker propagiert werden müssen, wird man auf vermehrte Eingänge hoffen können. In der Frage der Wettbewerbe, die jetzt planmäßig gepflegt werden sollen, kam man zu dem Ergebnis, kleine Geldpreise für die Preisträger zur Verfügung zu stellen, die gleicherweise den Gruppen wie den Amateuren zugute kommen. Beim Bilderdienst, der von Amateuren aufgenommene Fotos an dem Bund nahestehende Zeitschriften weiterleiten will, wurde befürchtet, daß damit Berufsfotografen geschädigt werden. Diese Auffassung erwies sich als unbegründet, da die Aufnahmen, die der Amateur macht und die für Illustrationszwecke brauchbar sind, einmal nur gelegentliche sind und zumeist nur solche, die der Berufsfotograf nicht aufnimmt, weil er keine bestimmte Aussicht auf Absatz hat. Es handelt sich hierbei meist um werbende Fotos.

Die Statutenberatung kam zu dem Ergebnis, daß der Rahmen für die Arbeit des Bundes möglichst weit gefaßt werden müsse, daß vor allem das Heer der nichtorganisierten Fotoamateure erfaßt werden müsse. Darum wurde auch die Zugehörigkeit der Einzelmitgliedschaften beschlossen, wenn auch mit einer gewissen Beschränkung. Besonders setzte sich für diesen Standpunkt Georgé-Nürnberg, Mitglied der Reichsleitung der Naturfreunde, ein, der sich durch diese Einzelmitglieder viel für den Aufbau großer Ortsgruppen versprach.

Die Wahlen brachten folgendes Ergebnis: Paul Franken-Zeitz, M. d. L., und Etzkorn-Berlin Vorsitzende, Würthgen und Schindler Schriftführer, Kube und Romanschick-Spandau Kassierer, Beisitzer für kulturelle Fragen Frau Harder, für technische Treidel. Als auswärtige Beisitzer wurden gewählt in den erweiterten Bundesvorstand Braune-Hamburg, Rothkegel-Stuttgart, Kern-Leipzig, Georgé-Nürnberg. Um die organisatorische Arbeit zu konzentrieren, wurden Ausschüsse für Phototechnik, Photolehrvorträge, Filmfragen, Redaktionsangelegenheiten, Wettbewerbe und den Bilderdienst eingesetzt, die nur diese ganz speziellen Fragen planmäßig zu bearbeiten haben.

Während der Tagung sprach Robert Breuer über „Filmfragen und Arbeiterschaft", wobei er vor allem die rechtlichen Grundlagen der Filmzensur und die scharfen Verbotsbestimmungen behandelte; er kam zu dem Schluß, daß die Filmzensur eine politische Zensur ist. Es müsse die Möglichkeit geschaffen werden, bestimmte Filme vor bestimmten Kreisen vorführen zu können, was heute unmöglich ist.

Wie arbeitsreich die Konferenz war, beweist ihre lange Dauer von 10 bis fast 17 Uhr, obwohl nur ganz sachlich und konkret zu den Dingen Stellung genommen wurde. Die Tagung schloß mit einem Appell, trotz der Wirtschaftsnot weiter alles für das Bundesorgan „Das neue Bild" zu tun, für den Bund neue Anhänger und Förderer zu suchen, um ihn zum gleichwertigen Mitglied in der modernen Arbeiterbewegung zu machen.

Ständiger Ring, Spichernsäle

Eder schlägt Volkmar

Die gestrige Veranstaltung des Ständigen Ringes in den Spichernsälen brachte als Hauptkampf die Begegnung zwischen dem deutschen Weltergewichtsmeister Gustav Eder-Dortmund und Erwin Volkmar-Berlin. Eder hat sich schon von einer besseren Seite gezeigt, er beherrschte seinen Gegner aber trotzdem. Der Berliner boxte vielfach unsauber und der Ringrichter übersah vieles. Eder siegte verdient nach Punkten. Nach einem recht wechselvollen Treffen trennten sich Walter Funke-Berlin und Otto Lauer-Saarbrücken unentschieden. Auch im Kampf zwischen Fritz Enzel-Köln und Peter Drekopf-Düsseldorf wurde dieselbe Entscheidung gegeben. Einen völlig unerwarteten Ausgang nahm die Begegnung zwischen Nörtemann-Berlin und Cybal-Hannover. Der sonst so gute Nörtemann mußte eine überraschende Punktniederlage einstecken.

Eishockeygäste im Sportpalast

Schweden, Engländer, Franzosen, Amerikaner

Auf der Eisfläche des Berliner Sportpalastes gibt es in den nächsten Wochen wieder einige hochinteressante Eishockeykämpfe. Gelegentlich einer zweitägigen Veranstaltung am 28. und 29. Januar werden die für die Weltmeisterschaft bestimmten Nationalmannschaften von Schweden, England und Frankreich in der Reichshauptstadt gastieren und ihre Kräfte mit dem Berliner Schlittschuh-Klub und einer Brandenburgischen Verbandsmannschaft messen. Für Anfang Februar ist dann ein Gastspiel der Mannschaft des Boston Hockey-Club, die am 28. Januar mit der „Bremen" in Bremerhaven eintrifft und als Vertreter von USA. nach Polen fährt, im Sportpalast in Aussicht genommen. Eine Neueinrichtung des Sportpalastes sind Eissport-Nachmittage zu volkstümlichen Eintrittspreisen von 50 Pf. und 1 Mark. Die erste derartige Veranstaltung findet am 25. Januar, nachmittags 17 Uhr, statt und bringt neben einem Eishockeyspiel zwischen Brandenburg und Preußen Kunst- und Schnellaufen mit der besten Berliner Klasse.

Schwimmfest in Lichtenberg

Die Gruppe Lichtenberg der Freien Schwimmer Groß-Berlin veranstaltet am Sonntag, 1. Februar, 15 Uhr, ihr 4. bundesoffenes Schwimmfest. Die besonders rührige Gruppe, bei allen Veranstaltungen der Partei, der Gewerkschaften immer stark vertreten, hat es auf ihren bisherigen Festen nicht nur verstanden, ihre Gäste zu befriedigen, sondern schon auf die folgenden Veranstaltungen gespannt zu machen. Die Erwartungen der Gäste sollen diesmal weit übertroffen werden.

Aus der Fülle der gebotenen Staffelkämpfe nennen wir nur die 20×50-Meter-Crawlstafette für Männer. Hellas dürfte hier der knappe Sieger sein, während Lichtenberg und Neukölln heiß um den zweiten Platz streiten werden. Auch die Brustschwellstaffel, zu der so gute Mannschaften wie Hellas, Neukölln, Charlottenburg, Union, Kreuzberg, Weißensee, Freiheit und Friedrichshain gemeldet haben, dürften großes Interesse hervorrufen. Hier ist der Ausgang völlig offen, Außenseiter könnten leicht zu Siegerlorbeeren kommen. Auf das Männerkunstspringen weisen wir ganz besonders hin. Unter anderem treffen hier die Besten des 1. Kreises aufeinander. Namen wie Nachtigall-Hellas, Krabel-Neukölln und Greusing-Lichtenberg bieten Gewähr für einen hohen ästhetischen Genuß. Greusing dürfte, wenn er keinen Versager hat, knapper Sieger sein. Daß unter der Jugend beachtenswerter Nachwuchs vorhanden ist, wird das anschließende Jugendspringen zeigen. Ein besonders großes Betätigungsfeld ist den Kindern eingeräumt. Neben Staffelkämpfen, Wasserballspielen und Gruppenspringen werden die kleinen Mädchen mit einem regelrechten Figurenliegen aufwarten, das zum erstenmal von Kindern gezeigt wird. Die schon so oft mit großem Erfolg an die Oeffentlichkeit getretenen Reigenschwimmerinnen der Lichtenberger Frauen werden mit neun Bildern das Fest verschönen.

Berliner Bundes-Straßenrennen

Unter dem Vorsitz des Gaufahrwarts Behrend fanden sich am Freitagabend Vertreter der Straßen-Radrennsport treibenden Vereine im Gau Berlin des Bundes Deutscher Radfahrer zusammen, um vorbereitende Arbeit für die kommende Saison zu verrichten. Zunächst nahm man eine Einteilung der Mannschaften in drei Klassen vor. In Klasse A starten: Derby I, Sport 88 I, Arminius 94 I und II, Post I, Grün-Weiß 21 I und II, Argo 86 I, Krampe 1900 I, Defekt 02 I, Germania-Charlottenburg I, Borussia 86 I. Der Gruppe B gehören 22 Mannschaften an. Vorbehaltlich der Genehmigung durch die Oberste Radsportbehörde wurde folgender Terminkalender aufgestellt: 22. März: Erster Schritt; 5. April: Berlin—Leipzig; 12. April: Berlin—Kottbus—Berlin, 19. April: 50-Kilometer-Mannschaftsfahren um den Aberger-Preis; 3. Mai: Großer Adler-Preis; 17. Mai: 50-Kilometer-Mannschaftsfahren um den Morgenpost-Pokal; 7. Juni: Großer Stephan-Preis; 21. Juni: Gaumeisterschaft im 100-Kilometer-Mannschaftsfahren; 28. Juni: Gaumeisterschaft im Einerstreckenfahren (Olympisches Zeitfahren mit Einzelstart); 5. Juli: Landes-Verbandsmeisterschaft im 100-Kilometer-Mannschaftsfahren; 19. Juli: 50-Kilometer-Mannschaftsfahren um den Dynat-Herausforderungspreis; 2. August: Rund um Luckenwalde; 16. August: Rund um Berlin; 20. September: Paarfahren Alt-Jung; 4. Oktober: 100-Kilometer-Trostrennen. — Der 14. Mai ist freigehalten, da an diesem Tage die Etappe der Deutschland-Rundfahrt im Wannsee-Stadion endet, am 31. Mai findet unter Beteiligung aus dem ganzen Reiche in Dresden ein Mannschaftsrennen statt, und vom 10. bis 15. Juli ist das Bundesfest in Chemnitz.

Handball

Die Spiele am Sonntag

Hoffentlich bringt der kommende Sonntag bessere Wetterverhältnisse, damit die Spiele wirklich zum Austrag gelangen. In Karlshorst, Treskow-Allee, findet ein Werbespieltag statt; es spielen dort um 11 Uhr FTGB.-Lichtenberg-Jugend gegen Kaulsdorf und FTGB.-Kanu 2 gegen FTGB.-Ruderbezirk 1; um 12 Uhr Friedrichsfelde 2 gegen Südost 2 und Schweifsterne 1 gegen Neukölln 4; um 13 Uhr Lichtenberg-Frauen gegen FTGB.-Mitte und IdA. gegen Ruderverein Vorwärts 2; um 14 Uhr Friedrichsfelde 1 gegen Schwante 2 und Lichtenberg gegen FTGB.-Stralau um 15 Uhr. In Kaulsdorf, Köpenicker Straße, spielen Kaulsdorf 1. Männer gegen Neukölln 2 um 13 Uhr und die 2. Männer gegen Brales 1 um 14 Uhr. ASC. hat im Volkspark Neukölln für die Frauen um 14 Uhr Neukölln 2 und für die Männer um 15 Uhr Fußballklub Oberspree als Gegner. In Zehlendorf, Spandauer Straße, spielen Zehlendorf 1. Männer gegen FTGB.-Süden 3 um 10 Uhr und die Frauen gegen FTGB.-Pankow um 14 Uhr. Im Volkspark Jungfernheide spielen Siemensstadt gegen FTGB.-Mitte um 10 Uhr und Tennis-Rot-Frauen gegen FTGB.-Baumschulenweg um 11 Uhr. FTGB.-Nordring-Turner hat auf dem Exer um 14 Uhr für die Frauen FTGB.-Stralau und um 14,30 Uhr für die Männer Neukölln verpflichtet. Wedding empfängt Velten im Volkspark Rehberge und spielt die 2. Frauen gegen Velten 1 um 10,40 Uhr und die gleichen Männermannschaften um 11½ Uhr. Auf dem Vereinsplatz in Köpenick, Wendenschloßstraße, treffen sich Eiche-Köpenick 1. Frauen und Süden 2 um 10 Uhr sowie 2. Männer und Kalkberge 1 um 13½ Uhr. Adlershof hat in Adlershof Mahlsdorf als Gegner und spielen die Frauen um 9¼ Uhr und die Männer um 10½ Uhr. Die FTGB.-Friedenau hat für ihre drei Männermannschaften in Friedenau, Offenbacher Straße, folgende Spiele abgeschlossen; um 10 Uhr die zweite gegen Sokol 1, um 11 Uhr die dritte gegen Wannsee 1 und um 14 Uhr die 1. Mannschaft gegen Köpenick 1. FTGB.-Rosenthal fährt nach Nowawes, die Frauen um 13½ Uhr und die Männer um 14½ Uhr. Um 15 Uhr spielt dort auch Reichsbanner-Nowawes gegen Ostring. Von Hennigsdorf und Zossen stehen sich in Hennigsdorf um 13½ Uhr die Frauen und um 14,30 Uhr die Männer gegenüber.

Weitere Spiele der Männermannschaften sind: Spandau gegen Kleingärtner um 14 Uhr in Spandau, Seeburger Straße; Reinickendorf gegen Wedding um 11 Uhr in Reinickendorf, Schrammsteinerstraße; Norden 3 gegen Halke um 11 Uhr im Humboldthain; Teltow gegen Tegel um 15 Uhr in Teltow; Baumschulenweg 2 gegen Lankwitz 1 um 10½ Uhr im Plänterwald; Wilmersdorf gegen Norden 1 um 10 Uhr im Preußenpark; Müncheberg 1 gegen Wilmersdorf 2, Fürstenwalde gegen Osten; Bötzow 1 gegen Tegel 2; Marwitz gegen Ruderverein Vorwärts.

Winter-Trabrennen zu Ruhleben

Die drei Tage umfassende 2. Winter-Veranstaltung auf der Trabrennbahn Ruhleben nimmt am Sonntag (25. Januar) mit einem guten Sport versprechenden Programm ihren Anfang. Der Beginn ist auf 1 Uhr festgesetzt. Im Mittelpunkt der acht stark besetzten Konkurrenzen, die geboten werden, steht das Blitz-Rennen, eine über 1800 Meter führende Fliegerprüfung, die eine Reihe schneller Pferde am Start sehen wird. Zwei Herrenfahren und das Peraktion-Rennen, ein als Ausgleich ausgeschriebenes Verkaufsrennen, sind weitere interessante Nummern des Nachmittages.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege, 2. Kreis Tiergarten. Mittwoch, 28. Januar, 8½ Uhr, bei Schmidt, Wiclefstr. 17, Bezirkssitzung. Thema: „Aufbau des Kartells". Alle im Bezirk Tiergarten ansässigen Vereine des Kartells kommission müssen hierzu erscheinen.

Arbeiter-Schützen-Bund, Abt. Britz. Sonntag, 25. Januar, 14 Uhr, Freundschaftsschießen bei Tristans, Berlin-Britz, Bürgerstr. 48—49.

Arbeiter-Schach. Am Sonntag, 25. Januar, 10 Uhr, findet in der A-Gruppe der Freien Arbeiter-Schachvereinigung die sechste Runde statt. Es spielen Vereinsmannschaft: Neukölln—Prenzlauer Berg bei Grimm, Bodbinstr. 10; Mitte—Westend bei Eldda, Kastanienallee 68; Treptow—Kreuzberg bei Döbling, Elsenstr. 100; Wedding—Friedrichshain bei Herms, Müllerstr. 28.

FTGB. Bezirk Pankow: Heute, 19½ Uhr, bei Lehmann, Mühlen- Ecke Maximilianstraße, Vierteljahresversammlung. Alle Mitglieder müssen erscheinen. — **Bezirk Nordost:** Sonntag, 25. Januar, Wanderfahrt nach Birkenwerder. Für Nachzügler: vom Bahnhof nach Fließdorf, Lokal „Zum Hirtenhof".

Freie Kanu-Union Groß-Berlin, Abt. Havel. Spiel und Sport am Sonntag, 25. Januar, 9½ Uhr, im Bootshaus Fließchen, Spandau, Götelstr. 75.

Theater der Woche.

Vom 25. Januar bis 2. Februar.

Volksbühne.

Theater am Bülowplatz: Lilliom. 1., 11½ Uhr, Tanzmatinee: Ruben Mes Jodjana.

Staatstheater.

Staatsoper Unter den Linden: 25. Margarethe. 26., 29. Der fliegende Holländer. 27. Entführung aus dem Serail. 28. Rigoletto. 30. Der Liebestrank. 31. Tannhäuser. 1. Schwanda, der Dudelsackpfeifer. 2. Bohème.

Staatsoper am Platz der Republik: 25., 28., 29., 31. Die Hochzeit des Figaro. 27. Zauberflöte. 28. Louise. 30. Freischütz. 1. Carmen. 2. Stumme von Portici.

Städtische Oper: 25. Madame Butterfly. 26. Mignon. 27. Don Giovanni. 28. Fidelio. 29. Maskenball. 30., 1. Die Afrikanerin. 31. Don Pasquale. 2. Der Wildschütz.

Staatliches Schauspielhaus: 25. Die Weber. 26., 27., 31. Die Jungfrau von Orleans. 28. Minna von Barnhelm. 29., 30., 1. Mann ist Mann. 2. Gustav Adolf.

Schiller-Theater: 25., 1., 2. Rosa. 26., 27., 31. 100 000 Taler. 28., 29., 30. Don Carlos.

Theater mit festem Spielplan:

Theater am Schiffbauerdamm: Die Quadratur des Kreises. — **Theater am Nollendorfplatz:** Voruntersuchung. — **Deutsches Theater:** Elisabeth von England. — **Kammerspiele:** Pariser Platz 13. — **Die Komödie:** Die Fee. — **Berliner Theater:** Die Regimentstochter. — **Theater in der Stresemannstraße:** Amphitryon 38. — **Komödienhaus:** Cocktail. — **Großes Schauspielhaus:** Im weißen Rößl. — **Theater des Westens:** Viktoria und ihr Husar. — **Nelson-Theater:** Glück muß man haben. — **Komische Oper:** Peppina. — **Deutsches Künstler-Theater:** Zum goldenen Anker. — **Renaissance-Theater:** Muß die Kuh Milch geben??? — **Lessing-Theater:** Mamsell Nitouche. — **Theater am Kurfürstendamm:** Das schwache Geschlecht. — **Lustspielhaus:** Der Wagner und die Nonne. — **Metropol-Theater:** Schön ist die Welt. — **Neues Theater am Zoo:** Das öffentliche Ärgernis. — **Die Tribüne:** Etienne. — **Kleines Theater:** Liebe — modern. — **Wallner-Theater (Piscator-Bühne):** Tai Yang erwacht. — **Rose-Theater:** Die schöne Helena. — **Theater in der Klosterstraße:** Der fröhliche Weinberg. — **Schloßpark-Theater Steglitz:** Liebe und Trompetenblasen. — **Kurfürstendamm-Theater:** Das schwache Geschlecht. — **Theater im Admiralspalast:** Auf den Fleck. — **Wintergarten, Plaza, Scala:** Internationales Varieté. — **Reichshallen-Theater:** Stettiner Sänger. — **Theater am Kottbusser Tor:** Elite-Sänger.

Theater mit wechselndem Spielplan:

Zentral-Theater: Bis 25. Zwei Mädel gehen zum Stelldichein. Ab 26. Runzendorf auf Welle 0.5. — **Kasino-Theater:** Bis 30. Biederleute. Ab 31. Onkel Kühn aus Neuruppin.

Nachmittagsveranstaltungen:

Volksbühne. Theater am Bülowplatz: 25. Das Wintermärchen. — **Theater am Nollendorfplatz:** 25., 1. Voruntersuchung. — **Komödienhaus:** 1. Das Konto X. — **Großes Schauspielhaus:** 25., 1. Im weißen Rößl. — **Komische Oper:** 25., 1. Peppina. — **Deutsches Künstler-Theater:** 25. Zum goldenen Anker. — **Die Tribüne:** 25., 1. Etienne. — **Wallner-Theater (Piscator-Bühne):** 25., 1. Tai Yang erwacht. — **Rose-Theater:** 27., 28., 29., 30. Zwangseinquartierung. — **Theater in der Klosterstraße:** 25., 15 Uhr: Hänsel und Gretel. 28., 31., 16 Uhr und 1., 15 Uhr: Dornröschen. 1., 17 Uhr: Büchse der Pandora. 28., 30., 16½ Uhr: Maria Stuart. — **Schloßpark-Theater Steglitz:** 25. Die zärtlichen Verwandten. 1. Frau Holle. — **Wintergarten:** 25., 31., 1. Internationales Varieté. — **Plaza, Scala:** Internationales Varieté. — **Reichshallen-Theater:** 25., 1. Stettiner Sänger. — **Theater am Kottbusser Tor:** 25., 1. Elite-Sänger.

Erstaufführungen der Woche:

Sonntag. Republikoper: Figaros Hochzeit. — **Montag.** Lindenoper: Der fliegende Holländer. — Zentral-Theater: Runzendorf auf Welle 0.5. — Rose-Theater: Die schöne Helena. — **Mittwoch.** Theater des Westens: Der Zarewitsch. — **Donnerstag.** Schauspielhaus: Mann ist Mann. — **Freitag.** Städtische Oper: Die Afrikanerin. — **Sonnabend.** Kasino-Theater: Onkel Kühn aus Neuruppin.

Sonnabend, 24. Januar.

Berlin.

16.05 E. Nebermann: Schachstunde.
16.30 Unterhaltungsmusik.
17.55 Die neuen Rundfunk-Aufnahmeräume und ihre Akustik. Experimentalvortrag von W. Schäffer.
18.30 1. Schubert: Duo für Violine und Klavier, op. 162. 2. a) Granados-Kreisler: Spanischer Tanz aus „La vida breve". (Boris Schwarz, Violine und Joseph Schwarz, Flügel.)
19.00 „Für und gegen Berlin". Gespräch zwischen Ernst Gläser und Artur Kantorowicz.
19.30 „Die Zauberflöte". Oper in zwei Teilen von W. A. Mozart (geb. 1756). Dir.: Generalmusikdir. Prof. Bruno Walter. Regie: Cornelis Bronsgeest.
22.30 Wetter-, Tages-, und Sportnachrichten.
Anschließend bis 0.30: Marmor-Saal im Zoo: Reklameball 1931.

Königswusterhausen.

16.00 Hauptlehrer Martin Schumacher: Der Landlehrer als Kulturpionier.
16.30 Hamburg: Konzert.
17.30 Dr. Ernst Meunier: Vom deutschen Feuilleton.
18.00 Französisch für Fortgeschrittene.
18.30 Prof. Dr. Poll: Grundprobleme der Lehre vom Leben.
19.00 Dr. Wilh. Hermann: Alte Werkmeisterfamilien.

Sonntag, 25. Januar.

Berlin.

7.00 Funkgymnastik.
Anschließend Frühkonzert.
8.00 Für den Landwirt.
8.50 Morgenfeier.
10.05 Wettervorhersage.
11.20 Plenarsaal des ehem. Herrenhauses: Jubiläumsfeier der Deutschen Funkgesellschaft e. V.
12.05 GDA.-Ortsgruppenheim: Vom 5. Brandenburgischen Berufswettkampf. Eine Kurzreportage.
12.30 Breslau: Konzert (Nr. 2 bis 8).
14.00 Jugendstunde. „Unser Alexanderplatz", eine Reportage von Kindern für Kinder. Ltg.: Lisa Tetzner.
14.30 1. Clementi: Sonate A-Dur (E. Joh. Bach, Flügel). 2. Schubert: Lieder (Agnes Lenbach, Alt). 3. Schumann: Lieder (Hans Wrana, Bariton). 4. Weigl: 28 Variationen, op. 15 (E. J. Bach). 5. Wolf: Lieder (Agnes Lenbach). 6. Loewe: Lieder (Hans Wrana). 7. Haydn: a) Fantasie C-Dur; b) Capriccio D-Dur (E. J. Bach, Flügel: Julius Bürger).
16.00 Das Funk-Porträt: „Georg Kaiser" (Sprecher: H. Kasack).
16.30 Unterhaltungsmusik.
18.00 Marienkirche: Ausschnitt aus der Kundgebung „Für die Familie" des Evang. Gesamt-Elternbundes Groß-Berlin.
18.30 Schwäbische Schnurren (Alfred Auerbach).
19.00 Aktueller Querschnitt durch musikalische Neuerscheinungen.
19.50 Sportnachrichten.
20.00 Staatl. Hochschule für Musik: Konzert der Deutschen Sängerschaft (Weim. C. C.).
21.00 Tages- und Sportnachrichten.
21.10 „Sie werden von mir hören . . ." Lustiger Abend. Texte: Marcellus Schiffer. Musik: W. Gronostay. Mitw.: Margo Lion, Elisabeth Neumann, E. Busch, Wilh. Bendow u. a.
22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschließend bis 0.30 Tanzmusik.

Königswusterhausen.

7.00 Hamburg: Hafenkonzert.
11.00 Wilh. Schmidt: Die Schule als Lebensraum unserer Kinder.
18.00 Dr. Dreyer und Dr. Würzburger: Der Tierarzt (Zwiegespräch).
18.30 Dr. Hoffmann-Harnisch: Große deutsche Schauspieler (mit Schallplatten).
19.00 Robert Henseling: Stunde mit den Sternen.
19.30 W. C. Gomoll und Karl Graef: Alfons Paquet zum 50. Geburtstag.
20.00 München: Konzert. In der Pause (20.40): Bayerische Skimeisterschaft in Bayrischzell (Berichterstatter: C. J. Luther).